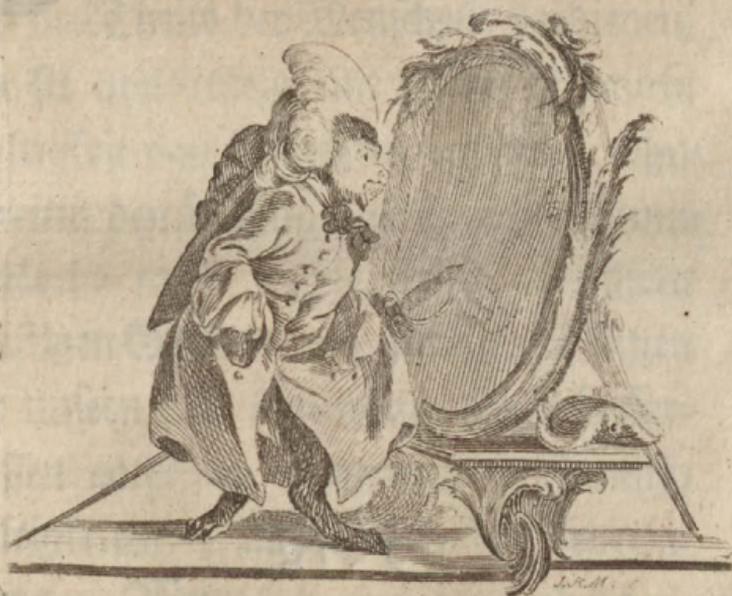


Die
neue Deutschheit
nuniger
Zeitverstreichungen.

Difficile est Satyram non Scribere.

Erstes Pröbgen

Allen Pritschmeistern, Apter-Morven — Skalden — Barden —
Minniglichen — und Wonninglichen Posierlichkeits-Machern
zugeeignet.



Göttingen,
bey Johann Christian Dieterich, 1776.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is mostly illegible due to fading and bleed-through.



93212

7

Additional handwritten text and faint markings at the bottom of the page, including what appears to be a date '1871' and other illegible characters.

Zueignungsschrift.

Wohl=weise, allesamt beliebt
lobte Herren!

Sie! die Garlöche des lesenden
Theils der Menschen, verdienen,
da sie uns ansezo eine solche Mannichs
faltigkeit von Gerichten vorsezen, ohn
streitig den Ruhm, daß sie gute Schmus
delköche sind. Sie beseligen unsern
geistigen Gaumen — jubelnd kommen
sie unsern Ekel täglich mit neuen Leckers
bissen entgegen — verbreiten Mannig
faltigkeiten — und wehren der Ueberla
dung. Wenn sich auch hie und da ei
ner vor seinen Dreyer überfrist, und
a 2 ihnen

ihnen die halbverdaueten Ueberreste vor die Nasen wirft, so ist das doch der Fall bey den mehrsten nicht; und das danken wie ihrer Geschicklichkeit zuzurichten.

Sehen wir nicht den Weg zu ihrer Schmudelbude so vollgepfrospt, wie es nur immer die Landstrafe von Strassburg nach Frankfurt in der entscheidenden Nasen-Periode seyn konnte; da ja- gen's — fahren's — kutschieren's — reiten's — laufen's — wohin? woll'n's hin? rechts herum — links beugen — der Nase nach — meinen Dreyer anbringen. Der dort reitet seinen Scheseken auf den Kapzaum — eine verdammte hixige Mähre, schlägt's hinten und vorn aus — hast'n Sprungriemen vergessen — der verdammte Gaul — hätt' ich mei-
nen

nen Sporn nicht verlohren — renn't's
mit mir fort — durch dicke, durch dün-
ne — unaufhaltsam dahin.

Sieh'st mein sanftmüthig Thier?
reit's nicht aufn Kapzaum — nicht auf
die Stange — nicht auf die Trense —
wils auf einen seidenen Faden geritten
seyn — brauchst's keinen Sporn —
keine Peitschen.

Woln's kaufen? was wolln's kau-
fen? — Romanzen — Knittelhardies —
Minniglich — wonniglich verwortflau-
bet — gebardet — gekaldet — gehun-
zet — vor en Sechser — vor en Kreuzer
— und so geht denn eure Waare wie
der Blitz ab, und eure Kessel — Scha-
len und Schüssel werden darüber so leer
— wie eure Köpfe.

Zu den Wassen — zu den Federn —
 ihr handvesten Uebersetzer, könt's nun
 Rheinwein trinken — habt's viel zu ver-
 dienen — aus dem Schwäbschen ins
 Fränkische — aus dem Fränkischen ins
 Obersächsische — ins Niedersächsische
 aus dem rothwelschen — aus dem Kau-
 derwelschen — Könt's auch wohl Unsin
 übersetzen? 's ist eine verdamte Schüs-
 sel — schmeckts doch wie Saubohnen
 mit Speck — hab'ns die Fische gegal-
 let — die Gänse nicht ausgenommen —
 hatt's zu stark haut gout — fehlt Salz —
 kann's der Teufel nit fressen.

Allesamt liebe Zünfftige (denn ich
 kann auch schmudeln) nehmen's hier
 in der Borrede die ich noch zu schreiben
 gedente ehe ich zu Bette gehe, (und es
 ist doch schon halb Zehne) ein Pröbgen
 an,

an, daß ich so gut in meiner Muttersprache kauderwelschen kann wie einer, und daß ich folglich ihrer Bude eine Ehre machen werde. Hab's doch ein Riespapier — ein bund Federn — und eine ganze Flasche guter schwarzer Dinte — und sind das doch die Haupt-Ingredientzien zu einem guten Schmudels-Roche.

Hab'ne Schmiergerechte Faust, könt' Mitarbeiter an Bodans Tagebuche werden, biete beide Fäuste dazu an, will treulich beytragen, und denke noch außerdem manchen Ducaten zu verdienen, wenn ich erst mein neues Buch, das den Titul das Buch der Bücher, der Sang der Sängere führen soll, herausgebe. Sollns doch eine Probe von meiner gedrunghenen Schreibart haben;

Könnens daraus sehen, daß ich mehr als Kochsgehülfe bin : „ Die neue „ Deutschheit nuniger Zeitverstreichun- „ gen, beselende, starkfäustige — glatt: „ mäulige Schmierer; Können:wollen: „ de ein vielfach:schön:Nutzheit einseits „ leistende, anderer, eine Wort:spalt: „ splitterung veranlaß erreg:geben, wenn „ sie aus der durstigen Kehle Schwulst: „ athmender Afters:Morven geleyrmat: „ zet werden, solcher, die ihre Erprob: „ nisse verunkunstfeilen.

Was sagen Sie dazu? ich dächte das wäre stark —

Nun werde ich Ihnen in meiner Vorrede eine andre Schüssel aufstischen; Unsterblichkeit dem, der die schöne Sache in seinem Provinzial Dialect zu schreiben erst in Gang brachte.

Vor:

Vorrede.

Vorreden mötet jo in allen Beukern stahn, wänner ock sonst niks inne steit; un darum will ek jük of eine herschriewen, dat ji sein könt, wo klauk dat is, dat nu jeder in siner Modersprake schmären kann. Wat schöl wi so vele Baukstamen schriewen, dei wi doch nich leset, un nich bruket? un warum schölt use Jungens Coldingen schriewen, da se doch Gaulje leset!

Alle Deister Sprache is buten dat de sterkste,
 den et is de Modersprake der Englischen, dat
 is sau gewis, dat kein Minsch dei Sprache bäter
 leeren kann als wi,

lese mek nu mahl einer einet von usen ni-
 en hochdütschen Minne-Leidern, un segget et
 mek emahl, of dat wat eck jæk hierher schrie-
 wen will nich kein mahl mehr Nadruck heft.

Minne Leid von einem Deisterschen
 Minnesinger.

O du lütje nühtleke Deeren,
 Du sühst geeren,
 Dat eck deek seg bescheit,
 Wen du mien ewig Leid
 Mich wut verstahn.
 Alle mien hōren
 Wut du nich hōren,
 Dat schall up deek nich gahn.

Du

Du fregst vor schwarz un wit

Wo deck de Schönheit sit.

Hör eis mien Lüht!

Schal eck recht sprecken

Schön bist du Mäken

Alles an deck is sijn.

Dat mot en Oke sijn,

Dei dat nich süht.

Dat Starke wat in dißen Leide steckt bruke
eck nich erst uht enander te setten; eck denke dat
et jeden miner Leser in de Ogen lüchtet. Wat
kann wol stärker sijn als dat Enne! dat hete eck
enen Bewies! Jüek Recensenten will ek sokker
Uhtdrücke noch mehr tom besten gewen, wen ii
mek darum biddet, den ii könt se schöne bruken,
wen ii jüek nich lange upholen wilt, un jüek
mit einander Kagebalget. Von der Starke
user Calenbarger Sprache dei eben sau den

Soch

Hochditschen vorgahen schölle, als de Calen-
barger Brailße dem Wizenhüser, will eck hihr
nicks mehr seggen; bi Gelegenheit mehr; wenn
eck erst seie dat ii wedder mit Luffen darub siet.

Erster Versuch.

Deutschlands Nachahmer.

Ich lob' mir's deutsche Vaterland
Mit allen seinen Gecken;
E'besitzen Wiß, Kunst und Verstand;
Was alt ist neu zu lecken.
Da giebt's der Häufte groß und klein
Gar mächtig viel zum Schmieren;
Manch Dümble will ein Barde seyn,
Manch Bard wie's Weible zieren.
Davon drängt's in die Dichterschaar
Die nähr'schen Mitteldinger.
Woll'n seyn was einst vor Alters war
Der Bard und Minnesinger.

Sieh'st

Sieh'st s' Bald auf hohen Stelzen gehn,
 Ueb'r Stock und Steine poltern,
 Bald kriech'n und an der Kriecher gehn,
 Das deutsche Ohr zu foltern.
 'S war'n Mann, hies Young, hatt' viel Verstand
 Schrieb finstre Nachtgedichte,
 Davon sah'st in dem Affenland
 War allerliebste Früchte.
 Sie winselten auf'm Leichenstein
 In wahren Louisa's Tönen;
 Auch sang da manches Dichterklein
 Im gleichen Ton dem Schönen.
 Als drauf ein Stern' empfindsant ward
 Ging'n Männchen, Zucker süße,
 Auf Reisen aus, hatt'ns zwar kein'n Bart,
 Doch ein paar gute Füße.
 Das war dir eine feine Sucht
 Kon't'ns weinen, kon't'ns auch lachen,
 (Hatt'ns gar schon an sich selbst versucht)
 Woll't'ns Manns zu Weibsen machen.
 Drauf folgt der alten Varden 'Sang,
 Hör'st's wie Tuisko schallen;

Kam Sindre, Nidhoggur im Schwang,
 Kommt'n's von Walhalla lassen.
 Verstehst's nicht diese Dichter Kunst?
 Muß tief in Norden sehen.
 Manch Menschenkind nennt's Unvernunft,
 Könn'n's selbst oft nicht verstehen.
 Der dort, schwingt's in die Höh, verliert
 Vom Pegasus den Bügel;
 Flog gar zu hoch, hatt's ganz verir't
 Verbrandte sich die Flügel.
 Zuletzt ahm't's Englands Pöbel nach,
 Schreib'n's kurz, sprech'n's viel von Minne,
 Glaub'n's schier das unsre arme Sprach
 Durch Striche viel gewinne.
 Der Gellert! — Strich — das war ein Mann —
 War's — Strich — nicht mehr — gewesen —
 Auch Haller — Kleist — Ey ja! wer kann
 Die Herr'n noch jeko lesen!
 Schrieb'ns Deutsch, hatt'ns einen Plan gemacht,
 Kont'ns Weibsen lesen hören;
 Ist's nun im höhern Ton gebracht
 Klingt's wie Musik der Sphären.

Drehn's hin, drehn's her, zern's schief, zern's frum,
Könn'n schön die Sprach verhudeln,
Geh'n's wie mit einer Hure um,
Woll'n's nach Gefall'n besudeln.
Ich lob' mir's Deutsche Vaterland
Mit allen seinen Gecken
Hab'n's Wiz, hab'n's halter Unverstand
Was dummes auszuhecken.



Die
neue' Deutschheit,
nuniger
Zeitverstreichungen.

Zweites Pröbgen.

Die

neue Gesellschaft

unter

Gerichtsverhandlungen.

Zweite Ausgabe.

Da ich in meinem vorigen Proßgen bereits den Anfang gemacht habe meinen Lesern das Nachdrückliche und die Stärke, deren unsere Plattdeutsche Sprache fähig ist, zu zeigen, und da ich mit Vergnügen gesehen habe daß das darin befindliche Minne-Lied gut aufgenommen worden, so erfordert es meine Pflicht hier nicht stille zu stehen, sondern dem geehrten Publico dieses noch auf eine weit treffendere Art darzuthun. Die Stärke des Ausdrucks, diese Naivetät, zeigt sich am mehrsten in solchen Worten, welche unmittelbar dazu dienen den Grund-Character meiner Nation auszudrücken, oder in sein volles Licht zu setzen.

Kann man aus der Menge von Ausdrücken, aus deren verschiedenen Nuancirung auf die Sitten und den Character der Nation den Schluß machen, so folgt nothwendig, daß Tapferkeit ein Hauptzug in dem Character der Platdeutschen seyn muß; eine Tugend, die ich zwar allen Deutschen überhaupt nicht abzusprechen verlange, die sich jedoch am mehrsten in Niedersachsen gezeigt hat, und noch zeigt. Hier wäre es Zeit unsern und den Braunschweigischen Helden das Compliment zu machen, allein Geschichtskundige kennen die Herrmannen, Ottone, Heinriche, Ferdinande, und die sie nicht kennen — ey die mögen sie kennen lernen.

Meine Landesleute, die ächten Abkömmlinge der Chauzen und alten Sachsen, haben jederzeit den Satz bewiesen, wo es nur verlangt wurde; nicht allein auf Kindelbieren und Hochzeiten mit den Schemelbein, welches sie mit Nachdruck zu führen wissen, sondern auch

in

in Morea, auf der Insul Candia, bey dem Schellenberge, in Flandern und Brabant, am Rhein und dem Main, an dem Neckar und der Weser führten sie den Degen auf ähnliche Weise, schlugen zweymahl in eine Stelle und zeigten sich ihrer alten Ahnen würdige Söhne. So sehr nun die französische Sprache der unsrigen in Ansehung der Benennung und Classification der Narren und Huren vorgehet, so sehr übertrifft bey weitem die starke Plattdeutsche Sprache alle andere in der feinen Unterscheidung der Arten Schläge zu bekommen, welche auszutheilen, und zu trinken. Dieses desto bündiger darzutun, will ich nur einige hier zum Beispiel anführen: In der Schule empfangene Streiche drückt das Wort, Klappen, aus, dagegen die Schlägeren der Buben untereinander durch Fühstjen gar zierlich gegeben wird. Knüfeln ist der Ausdruck, wenn sich ein Paar in der Schenke geschlagen; Wicfsen oder

Weifen, wenn ein Vater seinen Kin-
 dern eine Correction giebet, ist es mit
 der Ruthe, so heißt es Fizen; Karnüf-
 len, wenn sich Ehegatten schlagen;
 Tageln, wenn Knechte und Mägde
 von ihren Herrn bestrast werden, u. s.
 w. Dieser Ausdrücke könnte ich eine
 erstaunende Menge hersetzen, allein, ich
 will nur blos Exempel aus dem vorigen
 Kriege anführen, durch welche die
 Schlachten soaleich mit allen Umstän-
 den blos durch den Ausdruck, und den
 Gebrauch des passendsten Worts uns
 fühlbar gemacht werden. Bey Crevelt,
 wurden die Franzosen von uns geknüp-
 pelt; bey Mähr, gekranzheistert; bey
 Fellinghausen, gelaschet; bey Ochsen-
 dorf, gedreschafelt; bey Minden, ge-
 wullet; bey Covelt, geklabastert; bey
 Wilhelmsthal, gefasterviolet, bey der
 Brücken-Mühle, gebumpset; (Man
 bemerke wie sehr dieser Ausdruck die
 heftige Canonade anzeigt) und aus
 dem Lande wurden sie 1758 hinaus ge-
 bum-

bumfaset. Welch ein Schatz von Ausdrücken! wie angemessen der Sache von der die Rede ist! welche Sprache in der Welt vermag uns etwas ähnliches aufzuweisen!

Unter denen Nordamerikanischen Wilden finde ich zwar so etwas, allein ich will meine Leser nicht durch dergleichen Abweichungen von der Hauptsache abführen. Folgendes mag zum Beweise dieses Sazes genug seyn: Wenn der erwachsene Wilde etwas zu Essen fordert, so sagt er Cadagcariax, dieses drückt seinen Hunger sowohl, wie auch die Art der Speise die er verlangt aus; da ein Kind unter gleichen Umständen nur Cautfore sagt, welches soviel heißt als: ich bitte um Löffel-Speise. Allein ob ihre Sprache gleich so voller Metaphern ist wie eine, so finde ich doch kein stärker Bild, keinen allegorischen Ausdruck, als den meiner Landesleute, wenn sie einen Menschen beschreiben wollen, welcher sich übermäßig besoffen hat;

Es heißt von ihm, hey is so dicke als en Schindertewe. Da die Hunde dieser Art Leute gemeiniglich vor Fett kaum gehen können, so weiß ich nicht ob man etwas passenders sagen könnte. Uebershaupt, ist die almählig steigende Besoffenheit so im Platdeutschen characterisirt, daß sich kein Zustand des Trunks gedenken läßet, von welchen nicht passende Ausdrücke vorhanden wären. Welch eine feine Nuancirung von dem feinen Ausdruck: hey het sek wat int Oge wischet, bis zu dem erst benannten, welches den höchsten Grad anzeigt.

Da ich nicht gerne eine Sache bloß zur Hälfte thun mag, so will ich meinen Lesern hier den ganzen Schatz mittheilen; sie mögen es Knüpplogie oder wie sie wollen benennen, der Nahme thut nichts zur Sache.

- 1 Aßschmären
- 2 Bösten.
- 3 Bumjasen
- 4 Dachteln
- 5 Dolwen

- 6 Dreschakeln
- 7 Dröschcn
- 8 Fegen
- 9 Fitien
- 10 Fixen

11 Fuß:

11	Fustjen	36	Leddern
12	Fuchteln	37	Vauken
13	Gallern	38	Pietschen
14	Giefeln	39	Prügeln
15	Garben	40	Pisacken
16	Hallaschen	41	Pulen
17	Hamern	42	Schläen
18	Herumhalen	43	Schmieten
19	Knüppeln	44	Schmähren
20	Kloppen	45	Schrallen
21	Knipsen	46	Schrammen
22	Köllern	47	Striegeln
23	Kranzheisteln	48	Tageln
24	Korranzen	49	Tackeln
25	Knirfjtjen	50	Taudecken
26	Kielen	51	Taurichten
27	Karwatschen	52	Tulen
28	Kurwachteln	53	Verföhlen
29	Kaleschen	54	Verfuesstkielen
30	Kasterviolen	55	Walfen
31	Knuffen	56	Wamsen
32	Karnüflen	57	Weifen
33	Knüffeln	58	Wicksen
34	Laschen	59	Wullen
35	Lusen	60	Wörteln

Romanze.

Si guen Püe, komt herant,
 Höört wat seck tauebragen
 Mit einen dicken Buerßmann
 Mich wiht von Langenhagen.

Sihn Nahm was Michel, alle Daag
 Lag hei im Branwihns Huse;
 Hei was bi jeden Suhpgelach
 Was hünmerweg im Guse.

Den Braiel, den verstund hei guht
 Mit sühner Fuhst to böhren,
 Hei wuste uht der Dönsen h'ruht
 Se alle astoschmären.

Da kam mahl eis en Rüter her
 Us sei bihn suhpen seiten,
 Dei trat, et kam von Ungefehr
 Den Michel up den Feuten.

Up sprung de Kerl, just fund hei dar
 En frisch gemakten Kaufen;
 Schmecht dehn den Rüter in de Haar,
 Fonk grühlig an to Flaufen.

De Rüter ging, un heist dat Muhl;
 Wih seigen an den Feuten
 En dicken Kluns. Hei, up sijn Zuhl,
 Dacht Michel doch to meiten.

Doch disse sohp, blehf in dem Kraug
 Un harre sijnre Freude;
 Doch ging hei as et twöllve schlaug
 Nahr Warenwohler Heide.

Hei woll na Langenhagen gahn,
 Un moste seck verbihstern;
 Doch bih dem Galgen blehf hei stahn,
 Sonst gruh öhm nich in Düstern.

Sijr stund hei vast, und konne seck
 Nich dreien, un nich rögen.
 Bet an de Knei stund hei im Dreck
 Her gerne wihken mögen.

Draf, draf, da kam de Rüter an,
 Un Michel konn nich fören,
 Den Stöpfen sag hei vor seck stahn
 Mit sijnen groten Hören.

Dei freg öhm bih de Wulle, stund,
 Und segt: hihr bliwen schaste;
 Hei grep den armen Düvel, bunt
 Öhn an den Galgen vaste.

Zuhtu,

Zuhtu, Zuhtu, des Morgens kam
 De Post dort hergereen,
 Dei hör öhm jaulen an den Stam,
 Herr'n gerne afeschneen.

Dei gast to Langenhagen an;
 Man dorfte nich verwihlen,
 Und schicke gliht den Füllersmann
 Öhm astofschnihn to ihlen.

Als dei tom Galgen kam, o seih't!
 Hadd' Stöpfen mit der Pote
 Den Hals öhm rund herumeddraiht
 Un Michel was al dote.

Zi guden Bie, siht nich dull,
 Un laht't dat grünlge Flaufen;
 Suhpt jüek nich alle Dage vull,
 Schmiht't Stöpfen nich mit Kaufen.

Trink.

Trincklied.

Brauer! kum to Bair, un laht iisch suhpen,
 Eii eis, wo deck doch de Brailase schühmt.
 Schöll ek of up allen vairen krupen,
 Bliew ek bet dat Fat is uperühmt.
 Laht se in der Stadt man jünmerst jaulen
 Dat Schampanjer bäter sih;
 Könt se doch darnah nich bäter schraulen,
 Suhpt se sek nich dicker doch as wih.

Wihwer mit den hogen dicken Haaren
 Dei so fruhß, sau bunt to Barge stahst,
 Schlehpt sei deck in Kafelbunten Kaaren
 Wenn de Männer hen tom suhpen gaht.
 Wih nehmt use Breitje mit tom Kören;
 Sühst du dat wih kläufer sind!
 In der Stadt da gift et drum of Hören,
 Hest se länger as en jährig Kind.

Strift un giegt nu Michel up der Fiddel
 Väter as de velen Kehrelß dort,
 Fahst ek mihne Breitje biß dat Middel,
 Schlühst se over Stocß un Steine vort.

Witt

Wilt se in Jannaurver mahl eis Danken
 Farwt se sef de Nāsen schwart.
 Welke hant von Klatern un von Franken,
 Welke, mit en groten Juden-Bahrt.

Sihr kann Hans und Greitj en Döhnken singen,
 Dort, maht sei sef spihe Mühler tan,
 Laht sef woll up söwen Dänke dingen,
 Un de Kehrels segget nick's datau.
 Mähne Greitje schöll sef mahl eis mucken,
 Schleug et öhr de Tacke vull.
 Seigst du eis dat ückerwensche (*) Hucken,
 Glöwest du se wöhren alle Dull.

Hör! dort gift et deef der Kehrels en Hupen,
 Dei von nick's as Rhinschen Wihne singt;
 Singt davan, un mötet Water suhpen,
 Bet eis einer öhre Lihre dingt.

Davor

(*) Ueckerwensch heißt soviel als albern. Ohne
 Nutzeß Geist zu besitzen, will ich es doch
 wagen meine Gedanken über die Entstehung
 dieses Worts zu geben; Die Sitten und die
 Sprache der Wenden, waren unsern alten
 Vorfahren ein Uergerniß, vielleicht nun zeich-
 nete sich unter diesen vorzüglich diejenige Na-
 tion, welche die Uckermark bewohnte aus, und
 wurde dadurch so zum Sprichworte, wie in
 neuern Zeiten einige Orte Deutschlands es viel-
 leicht unverdient geworden sind.

Davor schmeckt us use Brailsse bäter;
 Keimen gehrn to iisch heruht!
 Sind sau mager, mihne Zeeg is fetter,
 Seiht as upgedrögte Hehrje uht.

Brauer! fülle meck de ganze Stanne
 Hüte Abend sin wih jo so luht,
 Un meck dörfstet. Siih! de dumme Kanne
 Is jo alle Dgenblicke uht.
 In der Stadt, da gift et lütje Glase,
 Gastrig Bair, un weinig Trohst.
 Water suhpt se; Water süpt de Hase,
 Doch wih suhpet Brailsse, Brauer prohst.

D d e

Up Michel, dei mit enen Brail dohte schlagen woherd.

Braver! laht iisch Hühlen — Blarren mindert
Des Hartens Pihn.

Hier frettet — ja tom Lihken 'Sank, dihn un mihn Harte.
Dröge Dgen vermehrt, un natte lindert den Schmart.

Michel! bist du user Freude verlohren!

So bist du fohrt?

D lehret med' ji Singer von *Walhalla* med',
Stimme de Deistersche Lihre to *Walhalla* Gesang.

Stip'ft nu mit Afen Brails', höhrest den Hahn
Von *Hela* Kraihn?

Michel! o wie hühlet as de Götter um *Balder*
Us *Frigga* dohr *Hermode* der Welt to hühlen gebohrt.

Sau vell *Odins* Sohn dohr *Hoders* Worp —
Du dohr den Brail.

Dei du süß mit almächtiger Fuhst, as Kinder von *Tmer*
Öhm dreiest, as wiß de weißleken Franzen nah *Nastrond*
vraisen.

Michel, was iisch *Hrymur*, dapperer noch
Us *Brymers* Blaut.

Kein *Einheriar* verstund dat Waterlands Kihlen
Väter as hei; un fleufer as hei, suhpt sel nich Söhne
von *Mimer*.

De Vortsetzung folgt.

Die
neue Deutschheit,
nuniger
Zeitverstreichungen.

Drittes Pröbgen.

Mir sagt ein jeder Ort, der Andern Mühe
macht,
Dies war des Autors Sinn: er hatte nichts
gedacht.

Kästner.

Gine Ode abzubrechen! Ey ja! ab-
gebrochen, ist's doch nur'n kühner
Oden Sprung. Wil's nun den Be-
schluß hersehen:

— o | — o | — o | — o | — o
o — o | —
o — o | — o | ooo | ooo | — o
— o | ooo | — o | — o | ooo | — o

Ist's nun aufgetischt, wünsche gu-
ten Genuß. Bleibts in Zähnen hängen?
Hast's keinen Zahnstocher? *Olavius*
Snorro hat's Zahnstocher, von Nordis-
schen

schen Holze, in Frankreich gespißt —
 Kansts mit herausklauben. Soltens al-
 te deutsche Zahnstocher seyn — ist's er-
 logen — wuchsens nie auf den Boden
 Deuts — Aber die Brühe! hast's Wür-
 ze vergessen. Ist's doch Barden Sauce,
 Sauce der Barden Herrmanns — äch-
 te deutsche Sauche — Hohls Wun-
 derpfeffer aus Island — Würznä-
 gelin aus Provence — Zimt aus Scan-
 dinavien. Brauchtens sonst Landes-
 Würze, schlugs doch nicht im Kopf,
 bliebens fein nüchtern. Krigtens kein
 Podagra darnach, frochens nicht auf
 Händen und Füßen — wurdens nicht
 zu hitzig — schlugens nicht hinten aus —
 schwungens nicht in Lüfte — bliebens
 fein bey'm Erdenbürger Gange — fa-
 mens nicht in so kurzer Zeit aus dem
 Gesichte — wurdens nicht sogleich wie-
 der vergessen. Hat's doch jeder Schmu-
 delmann seine Weise, hab's meine auch.
 Solst's hier ein fein Gericht haben; ist's
 nicht schwer zu machen; Kost'ts nur'n
 Grif

Grif, siehts gleich erhabner aus, giebt's
mehr Honorarium.

Tristram Shandy, erstes Capitel.

Ich wünschte, daß mein Vater oder meine Mutter
Oder lieber alle beyde
Denn im Grunde war die Eine
So gut dazu verbunden als der Andre, hübsch
Darauf gesonnen was sie machten
Als sie mich Zeugten. Hätten
Sie gehörig in Betrachtung gezogen
Was für ein wichtig Geschäfte sie verrichteten,
Daß nicht bloß es die Hervorbringung
Eines vernünftigen Menschen beträfe,
Sondern, daß auch möglicher Weise
Die glückliche Bildung und Mischung seines Körpers
Vielleicht auch sein Genie, und
Die gänzliche Beschaffenheit
Seines Gemüths — — und da
Sie für's Gegentheils kein Wort

Anführen konnten, selbst

Das Wohl des ganzen Hauses, ihre

Richtung von der Beschaffenheit annähmend

Welche damals über Leib und Seele

Die Oberhand hatte — —

&c. &c.

Hätten Sie theurester Uebersetzer dieses trefflichen, und in seiner Art einzigen Werks doch dies auf die Ihnen hier gezeigte Weise angefangen, so hätten Sie wenigstens Ihr Honorarium verdoppeln können; zugeschwäge, daß Ihr Buch ein ganz ander Ansehen bekommen hätte. Das Publicum würde zwar — — was Publicum! wir sind zu sehr darüber hinaus die Urtheile desselben zu scheuen, unsrer eignen Größe gewiß, von dem Circul unsrer Bekandten bewundert, von den Complimenten unsrer Bewunderer gemästet, haben wir es nicht nöthig auf das Hohngelächter dersrer zu achten, die es noch nicht gelernt haben mit unserm geleutertem Verstande

de

de zu denken; derer, die da nichts empfinden, da das Erhabene nicht sehen, wo wir in Enzücken verlohren sind.

„Eine Sache die erhaben seyn soll,
 „erfordert nothwendig, daß entweder
 „der Gegenstand an sich schon erhaben
 „ist, und alsdenn muß er ohne alle äußerliche
 „Verzierungen und Puz bearbeitet werden,
 „oder aber, ein an sich nicht erhabenes
 „Object erhält erst diese Eigenschaft
 „durch die Hand des Meisters, der es
 „meisterhaft bearbeitet.“

So urtheilt Herr Moses Mendelson, und er will damit, wenn ich ihn anders recht verstehe, soviel sagen, daß wir, die wir Meister Sänger sind, einen jeden Gegenstand der an sich nichts weniger als erhaben ist, doch ein solches Ansehen geben können. Und dieses Ansehen des Erhabnen, worin bestehet das vornehmlich? Versification der Alten nachzuahmen, und durch verworfene

Construction sie denen mehrsten unvers-
 ständlich zu machen. Ist denn auch
 kein Plan, kein Verstand im Ganzen,
 schadet es doch nicht, wenn nur jede
 Strophe für sich etwas enthält, allens-
 falls auch mit der Folgenden durch ein
 Binde-Wort zusammen gehängt wird.
 Es werden sich der bösen Recensenten
 ohngeachtet in unsern deutschen Vater-
 lande immer genug finden die Ges-
 chmack an wahren Schönheiten ha-
 ben; und ist dies nur einer von 24000,
 so folgt daraus, daß wir doch noch
 leicht 1000 Abonnenten bekommen kön-
 nen die uns bewundern. Longin sagt
 zwar, man solle das Erhabne nach fol-
 genden Probiertstein abmessen: "Hö-
 „ret ein Mann von Geschmack und Ge-
 „lehrsamkeit eine Stelle mehr als ein-
 „mahl, ohne zu fühlen, daß sein Geist
 „dadurch gehoben wird, so kann sie ohn-
 „möglich erhaben seyn, weil ihr Ein-
 „druck nur momentan ist, und mit der
 „Stimme des Redners wieder ver-
 „schwin-

„schwindet“. Ferner „das ist in der That
 „erhaben, dessen Eindrücken man nicht
 „widerstehen kann.“ Wollten wir nun
 freylich hier nach unserm Urtheile abmes-
 sen, so würde leider ein großer Theil
 der Producte Deutschlands zu Bom-
 bast umgeschaffen werden. Allein wie
 schon gesagt, zu einer Auflage giebt's
 immer Leser, und der grössste Theil
 derselben findet das nur am gelehrtes-
 ten, wovon er nichts versteht. Longin
 war ein dummer Teufel.

Haben wir uns doch das Verse ma-
 chen desto leichter gemacht. Das Hexa-
 meter Seculum war schon schätzbar,
 da brauchte man keine Reime zu ha-
 schen, und hatte mehr freie Hand; al-
 lein jezo haben wir sie noch freier, wir
 setzen nur unsre Gedanken in Reihen ab,
 Bindungs-Wörter hindern uns nicht,
 mit diesen gehet man feck in eine andre
 Strophe über. Wer das Ding nicht
 als Verse lesen will, und nicht so gut
 dabey

Dabey declamiren kann daß man die
 Augen dabey verkehrt, der mag es als
 Prosa lesen. Aber warum schreiben
 wir es denn in Reihen? Mein Freund
 das ist eine einfältige Frage, hats doch
 gleich ein besser Ansehen, wenn sichs
 gleich oft nicht scandiren lassen will.
 Solltens nicht den Eulenspiegel auch so
 absetzen können?

Was sich der arme Wieland für
 Zwang anthut seine Verse harmonisch
 zu machen! was der Mann, der so un-
 gesucht, so ungezwungen reimet, wohl
 für Federn dabey muß zerbissen haben,
 da mir der Beschluß der vorhergehenden
 gelehrten Ode allein deren drei gekostet
 hat. Sollte er nicht seinen Agathon
 auch so haben absetzen können? hätte
 gut 12 Bände gegeben, diese nun in
 kleine Duodez Bändgens gedruckt,
 gäbns noch einmahl so viel, und 24
 Bändgens bringens doch immer mehr
 Geld und mehr Ruhm, als 4, zumahl
 wen's

wen's hübsche Bignetten dazu gestochen sind, und das Kind sein vorher gepriesen wird ehe es gebohren ist.

Lieber Leser! hast's noch deine Werke nicht gesamlet, kanst's noch nicht nach Alphabeten zählen, denkst's aber doch noch einst zu thun, schreibs vorher mit güldnen Buchstaben in deine Werkstat:
Nature follow, and the common Laws
of Sense

ROSCOMMON.

Addison that's, sagt's irgendwo
„If Authors would condescend to write
„as they think, they would at least be
„allow'd the Praise of being intelligible;
„But they really take pains, to be ridi-
„culous; and by the studied Ornaments
„of Stile, perfectly disguise the little
„Sense they aim-at.

Wenn Schriftsteller sich befließen wollten so zu schreiben wie sie denken, so würde man ihnen wenigstens doch das
Lob

Lob zugestehen verständlich zu seyn. Aber sie geben sich wirklich Mühe lächerlich zu seyn; und durch gesuchte Verzierungen des Stils verstecken sie gänzlich die kleine Bedeutung worauf sie zielen.

Hast's Genie, brauchst's keiner weisern Regeln; hast's keines, wird's doch nicht viel helfen, gehst's doch drein wie in Holschen, schüttle sie ab, kanst's befre Sprünge thun wenn dich der Kugel befällt; haben must'n doch einst, ist's gar eine Epidemische Seuche geworden, grafierts doch wie die Pocken, nur bösar tiger ist's. Pocken kommen nicht wieder, wenn du's einmahl gehabt hast ist's gut; diese aber, wens einmahl ins Blut gegangen ist, ist's unheilbar, ist's wie die Krätze, je mehr gestriegelt, desto ärger juckts.

Tenet insanabile multos scribendi Ca-
coethes.

Juv. Sat. 7 v. 51.

Phan:

Phantasia.

Singer! stimme dihn Telyn tom regellosen Sang;
 Eau as de Phantasien
 Deck singen lehrt. Eau as
 Wenn veel genoten du des Nachts
 Grief den Vetrohberten, nich süßt, nich hörst, un bald
 Der Götter Freuden seulst, un hoch
 Up Wolken rist; un venn, Buntschäfge Puzen sef
 Im Schemer düstrer Nacht, im blanken
 Speigel dihner Seile
 In Freulings Dracht sef mahst, den Kop unischwarkt,
 Deck bald in Freuden Bahest, un dihn Gehst
 Up der Begihstrung Flunk hoch hoben,
 Bald nah benehden up der Ehre; bald
 Noch ower Hemels Wolken; bald
 Tom Mann im Mond; to Sunne Kriinker
 Hen schwehst.
 Bald mit den Seilen hätrer, det
 Ganz feddenloß den Honnigbau
 In Walkhalla sammlet untherstrickst.
 Denn bald up Lohrens flatterst, bald herдах
 Im Pump falst, un mit meien Armen
 Deck an dat Eilver arbeiest, un mit natten Haaren,
 Dihm Wahlen glbwst, du leigest noch im Water.
 So steite sachte, as de Thme stit

Dihn

Dihn Bers bahen; dann postre hei wedder verfrwer un
 verfrwas,
 Us de besseugelte Leine. Minna kumt —
 Sau as eine Murrende Behke
 Sunne vergüldet
 Dem dovtigen Wandersmann
 To müten hüppet;
 Un sühne Feute besseugelt, sau dat hei des Dages Last
 Vergettend, erst den Balsam schmeckt, un dem
 Vergneugt, still-führend up tom Hemel süht;
 Sau drengt o Minna dihn Bild
 Des Lebens Pihn uht mihner Seilen; sau
 Wenn du ersichnst is alles Licht; vor dihnen Blick
 Verflüht der Rosen un Wjolen Prunk;
 De Behke löppt nich mehr
 Sau murrend daher; de Sunne
 Schient of nich mehr sau lichte, denn du,
 Bist mihner Seilen Sunne, un Behke un Blaume.
 Doch wenn seck nu
 Dat Mühlken tom Küffen gemaket öhynet, denn
 Schwömm ek in Seligkeit; denn schwigt
 De Lehrke, un de Nachtigahl, un horckt
 Up dihnen Lohn. Du singst — —
 Nu drengt seck dat tummelnde Blaut torrügge,
 Un as dat Harte denn kloppet, sau schlickt seck
 Dat Water in mihne Ohgen. Minna wenn du
 Den Engeln verglichbar meck anlachst, so ritt seck
 Von der Ehre mihn Gehst; flüht in de Höchte
 Up Flinken der Keirve; un Mond, un Stehren
 Sind

Sind im Augenblicke
 Dwersflogen von ihm. Mihn Dhr
 Höhet denn in dihnem Sang
 Der Sähligen Leid. O! stimmte
 Dat Leshn nu tom Minne Sang.

„Minne! mihne Minne!
 „Wenn ek Rosenknobben sinne
 „Un se def tom Kranze binne,
 „Denk ek an dihn blank Gesicht.
 „Ist' glich as des Mondes Licht
 „Mot et doch as Rosenknobben welfen.

„Leirwe seute Deeren!
 „Wut du nicks von Minne hören,
 „Schal dech doch de Rose lehren
 „Dei al Morgen nich mehr is:
 „Hiite bläumst du, doch gewis
 „Bist du nich, dat du nich Morgen welfest.

„Minne! mihne Minne!
 „Da ek alle Dage sinne
 „Wo ek dihne Leirwe winne,
 „Da dat Schmucke bald vergeit,
 „Un et nich geschrewen steit
 „Dat du nich noch Morgen all verwelfest.

„Sau

„Sau kum seite Mäken!
„Hüte noch; ek will verspräken
„Niss schall dihne Redden bräken,
„Wut du hüte mihne sijn,
„Will ek deek meck ewig wihn,
„Wenn glih Morggen dihne Schönheit welfet.

De Vortsetzung der Phantasie folget.



Die
neue Deutschheit,
nuniger
Zeitverstreichungen.

Viertes Proöbgen.

Tous les Hommes font Fous, & malgré tous
leur soins,
Ne different entre eux, que du plus & du
moins.

BOILEAU.

Was lachest du o silber Mond mek an!
Da Minne doch mit harten Harten
Sed von miß dreist,
Miß Minne Leid nich hört — —
O fruhp mit dißnen Hören
In düstre Wolken — lichte den Bedreißten
Mich länger mehr — o fehre Nacht
Mit dißnen bruhnen Flinken doch
Lorriigge — süß! miß weißle Harte
Schämt sed der natten Leifen
Bei ower bruhne Backen fällt.
Dat Teyn fällt uht mißner Hand, un Dreißsin
Un Angst, befalt de männleke Geise, bei
In Bohmlose Heiden sed wünscht; un de Pih
Verschmahter Leirwe feilt. Schwieg du,
Du Sängerin der Leirwe, Nachtigall!
Sing du o Uhle diß dühster Leid!
Denn mißne Freude flüht
As en Pihl dohr de Luft flüht; un as
Im Donnerwedder de Storm un de Blix daher ruschet
dahen.

Süß! mißne brubnen Backen bleiket
 De Pihn maßt mißne Kniee bewen — o!
 Wat bin ef nu! wat war ef — Minne!
 Minne kum taurigge
 Süß mißn Harte floppet
 Banger un banger; hör!
 Des schmartzens Stimme klinget
 Luer un luer — — verslogen bist du Minne Sang,
 Den Winnen vorrefungen — deck du Mond!
 Der Nacht Gruhn schweft nu gräsleker um meß —
 Stärker un stärker packt meß de Schudder —
 Deiß süßzend ihl ef dohr dicke dohr dünne daken,
 Herwe den Pad verlohren, dei tor Freude meß feißht.
 Noch en Gedanke von Minne — süß!
 Furt is he — noch en Ander —
 Un nu — noch eine — nu is alles
 Nacht um meß her — de Nacht ligt
 Glüh der Eiwigen schwahr up mißner Seilen.
 Doch schwißg! un laßt den Faunen Barden wieder
 singen.

Theurester Faunen Barde! wie sie
 sich zu nennen belieben, entzückter Phantasien
 Dichter! nehmen sie dies als ein
 Zeichen der Dankbarkeit für das Vergnügen
 an, das sie mir verschaffet haben. Das undankbare
 Publicum, das sie
sie

sie nicht verstand, hat ihren Werth nicht erkannt, mir aber sey es erlaubt den Schönheiten, womit dieses Meisterstück des Genies durchwebt ist, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Sie schwingen sich nach hoch oben, und sogar wie sie sagen weit über den Mars, und weit über den Jupiter:

— — schwing ich mich doch
 Weit über Mars, weit über Jupitern?
 Und wer von euch ihr Herrn
 Lust sich mir nachzuschwingen hat,
 Der schwinde sich mit.

Man sieht es ihrer Phantasie an, sie gerieten denen Bahnen der Irsterne zu nahe, und wurden vielleicht so wie Nicolaus Klim von deren Wirbeln mit fortgerissen. Klim blieb in einem Grade der Wärme, weil er um die unterirdische Sonne nur blos einen Circul beschrieb, allein Ihre Bahn muß eine Ellipse gewesen seyn, und da Newton es berechnet hat, daß der Comete von 1683 in seiner Sonnennähe 70000 mahl heißer

fer als glühendes Eisen gewesen ist, so läßt sich daraus die Ursache ihrer Begeisterung, ihrer hochaufbrausenden Dichterischen Hitze einerseits herleiten, andererseits aber Rechenschaft geben, warum sie sich zuweilen wieder abkühlen, und denn wieder dem Forschen des Nachdenkendsten entgehen können. Dann nemlich, wenn sie durch weite Räume in andre Sphären geschleudert wurden, und der Gesang der Sphären sie behagte. Denn sangen sie:

Doch wenn die Götter satt
 In Wollust sich zu baden,
 Denn fließt von seiner Seele
 Der innre Schlummer Flor;
 Hoch strebt sein Geist
 Auf der Begeisterung Fittig;
 Schwebt,
 Nicht oben auf der Erde
 Nicht über Himmels Wolken,
 Nicht untern Sonnenwirbeln,
 Schwebt
 Im Wonnegelbe der Seelen die
 Fesselntledigt, Honigesthau
 Trinken.

Bald

Bald erschimmerten ihnen die geklärten Silbermond Glimmer, in dem feinsten Aetherduste; bald entchwand ihnen der schwirrende Viederlaut in dem Wonnegefilde, bald erglänzten durch das Dunkel des Hains, der Strahlengebilder zwei; doch was soll ich noch mehrere Beweise ihrer Oberirdischen Sphärischen Reise hersetzen. Ihre Stärke im Erhabenen ist sichtbar, so sichtbar, wie vor Alters die poetische Begeisterung in Island es war; es war dies eine Art Enthusiasmus, den man Skalvyngl nannte, der sich sogar durch äußerliche Zeichen, durch gewisse Bewegungen sichtbar machte, und dieses war wie M. Olavius sagt, allezeit im Neumonde stärker wie sonst. Zu welcher Zeit war es wohl, da sich Dieselben von der Erde schwungen? Lassen Sie uns fortfahren, unserm Vaterlande wenigstens so viel Dienste zu leisten als möglich ist, sollte es auch nur der seyn, denen Papiermühlen mehr Abgang zu verschaffen,

und die Krämer mit Tüten zu versorgen; ein ehrlicher Mann thut was er kann, und weiter nichts.

Da die Aßen Sprache dunkel, und dem grösssten Haufen unverständlich ist, so will ich soviel an mir ist hiemit einen Schlüssel zu der im 2ten Proöbgen abgebrochenen Ode geben, vielleicht möchte dieses einige meiner Collegen veranlassen, uns (wenn der Skalvyngl sie verlassen hat) auch ihre Werke zu verdeutschten.

*Walhalla oder Valholl. Der Helden-
sitz nach dem Tode.*

*Süpst nu mit Aßen Brails. Die
Aßen sind Kinder des Gottes Odin,
und der obersten Göttin Frigga,
ihr haupt Getränk ist Meth, auch
wohl Bier, die Trinkgeschirre
sind*

sind Hirnschalen; die Helden werden damit in Walhalla bewirtet.

Hörst den Zahn von *Hela* krah'n.
Hela heißt eigentlich der Tod, wird aber auch von der Wohnung derselben *Nifheim* genannt gebraucht, alwo täglich auf den Hahnen Ruff die Helden aus 540 Pforten zum Streit gerüstet ausziehen, sich zerhauen, und doch allemahl wieder lebendig auf ihren Pferden zurückkehren.

Als die Götter um *Balder* etc. Gott *Balder*, der 2te Sohn *Odins* wurde durch *Lockens* Veranstaltung von *Hoder* umgebracht; *Frigga* wollte ihn gern wieder von der *Hela* zurückhaben, sandte also *Hermode* an dieselbe; diese erklärte aber, daß wenn sie dieses thun sollte, erst alle Bewohner der Oberwelt um ihn weinen sollten. Nun weinten alle Götter, und *Frigga* sandte *Bothen*
 d 5 durch

durch die Welt um alles zum Weinen zu bewegen; allein da eine Zauberinn mit trocknen Augen weinte, so kam Balder nicht zurück.

Dohr Hoders Worp. Die Göttinn Frigga hatte Balder, dem eine Gefahr ahndete, gegen alle Verletzungen feste gemacht, nur hatte sie die Mistel vergessen, als welches Gewächs ihr zu schwach schien. Dies Geheimniß erfuhr der neidische Locke, und als die Götter sich einst ein Vergnügen machten nach den besten Balder mit allerley zu werfen, so führte Locke den blinden Hoder heran, gab ihm eine Ruthe von Mistel Baum, leitete seinen Arm, Hoder warf, und Balder fiel.

Kinder von Ymer. Ymer war der erste Riese, von welchen alle Eisriesen nachhero entsprungen sind.

Vastrand. Ist das Leichenthal.

Hry-

Hrymur. Der Anführer der Eisriesen.

Brymers Blut. Aus diesem Blut entstanden erst Insecten, aus welchen nachhero die kriegerischen Zwerge erwachsen.

Einheriars. Heissen die Helden, welche wie oben gemeldet täglich auf den Hahnen Ruf zum Gefecht ausziehen.

Söhne von Mimer. Diese trinken aus ihres Vaters Horn, von der Quelle der Weisheit.

Die Erklärung des Beschlusses der Ode will ich mir vorbehalten haben.

Heruhtfodrungs-Leid,

vor der

Schlacht bih Minden.

Rum Franzmann achtern Mohe heruht,
 Wih wilt dech eis forranzen,
 Du tristerst jo, un bist so luht,
 So schast du ock eis danzen.

Du ligst dech in den Böckern krum
 Mit dihnen groten Hupen;
 Wat löpft du um den Brih herum!
 Wat wut du dech verkrupen!

Diit is vor dech de leegste Dhrk,
 Kanst jo kein Bair verdragen,
 Drum will wih nah den Rihn dech sohrk,
 Tom Wihn will wih dech jagen.

Blih du up dihner Mische, blihf
 Du hübsch in dihnen Lanne;
 Tau user Kost hast du kein Bihf
 Kein Muhl tau user Kanne.

Kein Kahlenbarger deint deß jo,
 Is nich vor dihnem Magen;
 Wihn Wihn un Water fanst du froh
 Papihr-Manschetten dragen.

De Pumpnickel un dat Speck
 Is nich nah dihner Wihsse;
 Du frest man Zuppe, Schneppendreck,
 Brah'ft Katten, Kraihn, un Mühsse.

Seg Franzmann! seg, wat fanst du noch,
 Us Singen, Danzen, Licken,
 De Mäfenß tau verwehnen; doch
 Dat schal deß sau nich lücken.

Vor Ollers feimen Römer mahl
 Up Dühtschen Grund to muhsen,
 Doch Herrmann schlaug de ganze Tahl.
 Just sau will wih deß lusen.

Kum schär muschö! denn siih hihr is
 Nich länger tau verwihlen;
 Wih luhrt al up, um deß gewiß
 Tom Lann' hennuht to fihlen.

— by that Means, they are not understood, once
in a twelve Month.

ADDISON.

OKOO,

ben

dem Grabe seiner Ölla,
eine Missilageische Nanie.

Wenn an jeden Tierham (1) sie sich zeigt,
Loak, (2) wenn sie aus Cahyunghaw (3) steigt,
Sieht sie mich um dich zu, Ilichto (4) weinen,
Mich mit meiner Ölla wieder zu vereinen.

O! wie war ich Echingowana! (5)
Freudig tönte dann das Yo-he-wah (6)
Wenn in Ölla mir der Tierham lachte,
Wenn sie dann das Cadagcariax (7) mir brachte

Whoo

- (1) Tierham. Der Morgen.
(2) Loak. Die Sonne, wird auch sonst wohl ge-
braucht das höchste Wesen zu benennen.
(3) Cahyunghaw. Der Meerbusen.
(4) Ilichto. Gott.
(5) Echingowana. Ein großer Mann.
(6) Yo-he-wah. Ein Triumphlied.
(7) Cadagcariax. Speise der Erwachsenen.

Whoo-whoop-whoop (1) ach möchte der Gesang,
 Der an Öllas Brust mir schrecklich klang
 Jetzt ins Ohr des armen Echin schallen,
 Würd ich, könnt ich gleich nicht singen, doch ihn
 lassen.

Tirhemsaga! (3) kommt zu Esogee, (4)
 Wenn ich eur Eloha (5) wieder seh,
 Will ich nicht bey Öllas Grabe sitzen,
 Nana Ischtohoollo (6) soll mich nicht beschützen.

Freudig geh ich, wenn Shi-lu-yo (7) klingt,
 In den Streit, der mich zu Ölla bringt,
 Der Pakahle, (8) aller Hirschen (9) heeo, (10)
 Singen will ich, singen dort mit dir Me-shi-yo. (11)
 Jetzt

- (1) Whoo-whoop-whoop. Kriegslied der Amerikaner.
 (2) Echin. Der Mann.
 (3) Tirhemsaga. Morgenländer; so benennen die Amerikaner alle Europäer.
 (4) Esogee. Eine große Menge.
 (5) Eloha. Donner und Blitz; auch Feuer Gewehr der Europäer.
 (6) Nana Ischtohoollo. Schutzgeist; sie glauben, jeder Mensch habe einen besondern.
 (7) Shi-lu-yo. Jubelgesang.
 (8) Pakahle. Blume.
 (9) Die verschiedene Stämme der Wilden unterscheiden sich durch die Nahmen verschiedner Thiere.
 (10) heeo. schön.
 (11) Me-shi-yo. Der Gottesdienstliche Gesang.

Jetzt da Schmerz aus Hagas (1) Augen scheint,
 Pakahlske (2) und auch Eso (3) weint,
 Will Okoo sich den Kummer stürzen,
 Sich, zu dir zu eilen, in Cahyungha (4) stürzen.

(1) Haga. Bewohner eines Landes.

(2) Pakahlske. Mutter der Pakahle.

(3) Eso. Eine Vielheit.

(4) Cahyungha. Ein Fluß.

Die
neue **Deutschheit,**
nuniger
Zeitverstreichungen.

Fünftes Probggen.

Operose nihil agunt.

SENECA.

Ballade.

De Reive is en selken Ding,
Un en't nich alied gant;
Drum spele nich mit Hart un Ring,
Du junge Dichtsche Blaut.

De Pihn künnt öfters achter nah,
Un maht dat Lewen schwahr;
Denn steift du vor der Lied al da
Mit bühnen grihsen Hahr.

Hör! Rihf du hübsch vorher erst hen,
Dd't of wohl paken kann;
Un past et nich, sau find deek, denn
En Mann is doch en Mann,

Is keine Fruh, un schiit sek nich,
Wen't nich nah Wunschelücht;
Et duhet doch hihr nich ewiglich,
Dat Schmart un Pihn deek driickt.

Marie, as'ne Danne schlank,
En Näfen jung und glatt,
(Kein Näfen was sau schön, sau blank)
Dei ging eis nah der Stadt.

Ging bih'ne gnädge Fruch int Brocht,
 Dei nahm seck sühner an;
 Un mak öhn Roy un Briiste blocht,
 Un fleew' öhn Plecke dran.

Ein Jahr was um, da kam de Söhn
 Lau Huhß von Unversteit;
 Dei sag dat Mäken, fund et schön
 Un föhre lang und breit

Dem Mäken wat von Minne vor,
 Doch Mähke heilt seck hart,
 Segt', Junker sih hei doch kein Dohr,
 Ek bin vor öhm kein Part.

Den Junker deh blit nich genaug,
 Hei word vor Leirve frank,
 De Dokter kam, de Pufft bei jaug,
 Hei gaf öhm Püll und Drank,

Behl Lühg uht Bliß un Kruken in,
 Doch häter word hei nich.
 Hum! dacht hei oft in sühnen Sinn
 Höllt mihne Kunst nich Stich?

Sau vehle hew ek al cureirt
 Von Krankheit un vom Dohr;
 Sau vehle hew ek all purgeirt
 Un holpen uht der Noht.

Doch, wat hihr düssen Junker seht,
 Sei öhm de Düwvel an;
 Wenn öhni nich wat im Harten quält,
 Wat ef nich rufen kann.

De Dokter ging nah Huhs, un segt
 Der gnädgen Fruh int Ohr:
 De Junker is verhamert schlecht,
 Ef bring er öhm nich dohr.

O Friße, Friße! starfst du nu!
 Sau hühst sau Dag als Nacht
 Bedräuft, de arme gnädge Fruh,
 Un matt de Doen Dracht.

Nu wort der Mißke 't Harte weif,
 Sei sag dem Junker an,
 Dat Fleisch was furt, de Lippen bleif,
 E' was gar en elend Mann.

O Mißke! segt hei, siih du bist
 De Schuld an miñnen Dohht,
 Doch diñne Leive gift mek Frist,
 Ef lew up diñn Gebohht.

O Mißke duhrt def nich de Mann,
 Un nich miñn freue Graf,
 Sau siih doch dort de Moder an,
 Dei mek dat Lewen gaf.

Dat Mäken hühle, und da leip
 De Trahn' öhm up dem Arm,
 Dei küß' hei up; diit drunk öhr beip
 In't Hart' un maft et warm.

Drup nam et sek des Junkers an,
 Dei of gliß Wätzung funt;
 Ut konne, wat kein Dokter kann,
 Un maft öhn bald gesund.

Nim Leiwken: segt hei, büßen Ring,
 Et freih' bek, wenn ek kann;
 Et glöw et of, dat gaue Ding,
 Un nam den Ring gliß an.

De Junker was nu wedder fikß,
 Vergat ganz sijn Gelof;
 Sei segt der gnädgen Frue niß,
 Ging flüchtig an den Hof.

De Junkers sind gar sellen truh,
 Un Miske hadd' hei satt;
 Dohrt fund hei Fröhlers, manche Fruh,
 Dei gern en Leiwken hat.

Von einer Fröhler ganz scharmeirt,
 Both hei sek öhr tom Mann,
 Vergat dei, dei öhm hoch cureirt,
 Sei nam den Andrag an.

Man brogte nu mit allen Elyt
 De Sahken in den Gang,
 Un sung nah einer forten Lied
 Den lustigen Hochtieds Sang.

Kutsch un Portschaisen feitten an,
 Wull wohet dat ganze Huhß,
 Man at, man driank, de Siegelman,
 Speel up tom Suhß un Bruhß.

Doch Mißke leit sek gar nich seihn,
 Eihn Harte was tau schwarz;
 Wat bihn Cureiren was gescheihn,
 Wohrd nu all openbahr.

„Is düd vor mißne Eühr de Dank!
 Sprohkt vuller Höllen - Piehn
 Dat Mäken, „Schal ek Lebenslang
 „Nich Fruh, nich Junfer sijn!

„Wo öft nenn'st du mek dißne Bruht,
 „Versprohktst mek dußsend Lust!
 Sier recht sek't alle Hahre uht,
 Un schlaug sek sijnne Brust.

„Wer rebdet mek von dißer Pijn!
 „Von Echahn, un Schann un Noht
 „Schall mek düd Meß nu bald befrijn,
 „Kunnn leiwte seite Doht!

Gesegt, gedahn, et frohk un fell,
 De Düvel gaf öhm Maut;
 Dei hadde hihr gewiß sijn Speel,
 Un song dat arme Blaut.

En Mäken dat tor Dönsen kants,
 Un sag dat Blaut, dat floht,
 Song dohr dat Huhs to schrien an:
 Nu weih, Marih is doht.

Friß feure just en Reihen up,
 Als in der gröttsten Hast'
 Werstöbert leip de ganze Trup,
 De Spehlmann, un de Gast.

Friß kam mit sijnher Bruht, un sag',
 Dat Mäken lag in Blaut;
 Da word öhm dat Geweten wach,
 Brocht öhm in stille Waut.

O Mihke, Mihke! reip hei uht,
 Et Schuld an dihner Noht!
 O Friße, Friße! reip de Bruht,
 Du Schuld an Mihkens Doht?

Wer mahlt woll sijnne Hochtieds-Nacht!
 Hei, dei tor Bruht woll gahn,
 Sag Mihke in der Doen Dracht
 Vor öhren Bedde stahn.

Et wißte öhm den golden Ring,
 Un heilt dat Nest öhm dar,
 Öhm schuddre vor den Speiße Ding,
 To Barge frund dat Hahr.

Hei trat taurügg', de Gehst de kam
 Öhm jümmerst achter nah;
 Us 't öhm taulest bihm Halse nam,
 Un segte, Friße stah!

Sau sprung hei vuller Angst heraf,
 Un vell de Trepp herdahl,
 Hei broht den Hals, un fund sijn Graff,
 Dohd lag hei up den Sahl.

Nu nam man beide Lihken up,
 Un brochte se tor Rauh';
 Man roh' se bih, schmeht Ehre drup,
 Bedreuft sag jeder tau.

O Geirve! bist en grüßlig Ding,
 Du en'st nich altied gaut,
 Drum spehle nich mit Hart und Ring
 Du junge Diihtsche Blaut.

Da folgender mir kürzlich zu Handen gekommener Brief vielleicht meinen Probgens eine andere Richtung geben möchte, so wird es nicht undienlich seyn, denselben meinen Lesern mitzutheilen.

Dem Deister Barden.

Mein Herr!

Ob ihre Probgens allerdings den Nutzen stiften werden, den sie zur Absicht zu haben scheinen, ist eine Frage, die ich nicht zu beantworten verlange, desto gewisser aber kann ich ihnen sagen, daß sie damit wenigstens das Gute stiften, Ihren Lesern einen Theil Ihrer Laune mitzutheilen, und daß sie eben dadurch manchen zum Lachen zwingen, der in einem ganzen Jahre kaum einmahl dazu gebracht werden kann. Verzeihen sie, wenn ich Ihnen so ganz ohne Gebeten meine Gedanken wegen der Fortsetzung mittheile,
(denn

(denn dieses hoffet man.) Bishero haben sie uns nur alle Monathe einen Bogen mitgetheilt, und warum dieses? ist es Bescheidenheit? denn an Materie kann es Ihnen bey der einmaligen Anlage des Werks nicht fehlen; und warum, wenn sie ja fortfahren wollen, treten sie nicht wenigstens alle Woche mit einem Bogen hervor? Ich kann mir es leicht einbilden, daß sie unmöglich allezeit aufgelegt sind, in dem Ton zu schreiben, in welchem sie angefangen haben: allein, läßt sich die Materie nicht auch ernsthaft behandeln? Sie werden mir zwar einwenden, daß dies dem Titul nicht entsprechen würde: allein, das schadet nichts. Finden Sie mir ein periodisches Werk, von welchem sich dies im genauesten Verstande sagen ließe.

Satyrische Gedichte haben sie uns geliefert, allein ernsthafte müssen Sie, wie ich glaube, auch machen

Edms

können, ihre plattdeutschen versprechen dies.

Dies gäbe nun so eine Abwechslung, und würde ihre Probbgenß vervielfältigen. Mit den Sprachverhunzern, dünkte ich, wären sie fertig, allein die Nachahmer der Shakespearschen Fehler könnten nun auch wohl einmahl an die Reihe kommen; sie verdienen gleichfalls die Geißel. Ich bin mit aller Hochachtung

3.

Meinem unbekanten Herrn Correspondenten danke ich zuvörderst für die gute Meinung, die er zu haben scheint; versichre ihm aber, daß der bisherige Beyfall der Leser, und einiger öffentlichen Blätter mich nie zu einem Fehler verleiten soll, den ich selbst an Andern tadle. Durch anfänglich zugejauchzten Beyfall ist mancher hingerissen, und die Folge davon war, er wurde ein Schmierer.

Mei:

Meine Absicht bey Bekanntmachung des ersten Probbgens war nicht, daß mehrere folgen sollten, allein Aufmunterung und Beyfall veranlassete die folgenden. So lange ich dazu aufgelegt bin, so lange ich ferner merke, daß man meine Einfälle nicht ungern siehet, so lange, und nicht länger werde ich vielleicht auf eben die Art wie bishero fortfahren. Meinem Correspondenten versichre ich, daß zweckmäßige Beyträge mir sehr angenehm seyn werden, ich werde sie nützen.

Da ich doch nun einmahl, wieder meine erste Absicht, mich dann und wann mit dem Publico unterhalte, so glaube ich, daß die Art und Weise, wie ich es thue, demselben vortheilhafter und bequemer ist, als wenn ich meine Weisheit auf einmahl auskramete. Der Leser kann ohne sich zu ermüden fortlesen, indem er einzelne Blätter bekömmt, und ich kann meiner Laune folgen. Dicke Bücher haben für den Leser viele Unbequemlichkeiten, me-

γα βιβλίον, μεγα κεινόν; allein umgekehrt ist es ab seiten des Verfassers; bey einzelnen Blättern muß dieser sogleich zur Sache schreiten, seinen Gegenstand lebhaft bearbeiten, und darf nicht so, wie in dicken Bänden, dem Leser Absätze zum ausruhen machen, mit Vorsatz hergesetzte Stellen, und Abschnitte, wobey sich nichts gedenken läset, wobey sich der Geist erhohlet.

Der Autor verliert also gewaltig, wenn er Bogenweise mit seinen Producten hervor tritt, das Werk selbst aber wird eben dadurch zusammen geschmolzener und gedrungener. Er verliert außerdem in Ansehung der Bogenzahl, und liegt unter dem Zwange, in einem jeden derselben allemahl einen gewissen Gegenstand bearbeiten zu müssen, der sich sonst sehr bequem würde haben in zween ausdehnen lassen. Dies ist die Ursache, warum aus so manchen dicken Büchern Auszüge nothwendig geworden sind, und dar-

um

um sind oft 12 Bände in einem Auszuge in zween zusammengeschmolzen, und würden sich vielleicht, wenn nichts, als was gerade zur Sache gehört, gesagt seyn sollte, sehr bequem in ein Duodez Bänden bringen lassen.

Wie würde es aber alsdenn um das Honorarium stehen! schwerlich würde ein Buchhändler den Kern theurer bezahlen, als er ihn zusamt der Schale bezahlt; ein Boge ist doch immer ein Boge, so wie in gewissen Städten ein Himbte Kocken ein Himbte ist, mag er doch mit Drespe vermischt 30 ₰ oder ohne derselben 48 ₰ wiegen, ist doch ein Himbte Korn.

Da heutiges Tages ein Gelehrter nothwendig schreiben, und Autor seyn muß, wenn er anders die Frage: Was hat er geschrieben, nicht mit Achselzucken beantworten will, so wird eben dadurch mancher zum Schreibepulte geführt, der da bey der unendlichen Menge von Büchern und Schriften aller Art bey dem An-

fange

fange seines Werks noch nicht weiß, wovon er schreiben will, ob er es gleich muß. Daher entstehen nun Werke a la Tristram, die, wenn sie Bogenweise beleuchtet werden, nicht allein unverständlich, sondern auch abgeschmackt seyn müssen. Die Art nun, so monatlich einmahl in einem Bogen mit dem Publico zu reden, gefällt mir vorzüglich, weil es für mich, der ich nicht des Vortheils wegen arbeite, etwas gemächliches hat. Ich darf nicht eher schreiben, als bis ich dazu aufgelegt bin, und meine Leser bekommen dahero so dann und wann etwas zu lachen.

Da man mich auch oft gefraget, wie lange ich fortzufahren gedenke, so dienet denen Neugierigen hiemit zur Nachricht: daß ich nach den Süsmilch'schen Tabellen noch 336 Probgens liefern kann, welche denn zusamt einigen Kupferstichen und Melodien 28 feine Bändgens ausmachen werden. M.

Die
neue **Deutschheit,**
nunniger
Zeitverstreichungen.

Sechstes Pröbgen.

— Those who cannot write, and those, who can,
all ryme, and scrawl, and scribble, to a Man.

POPE.

Da die Zahl der Wiglinge in unserm geliebten Vaterlande von Jahren zu Jahren zunimt, da ferner jeder derselben nicht allein beständig etwas neues lesen, sondern auch dann und wann mit seinen Geburthen hervortreten will, so verdient derjenige, welcher dieser Gattung Menschen dazu die bequemsten Wege bahnet, nicht allein den Dank seiner Mitbürger, sondern er verdient Aufmunterung. Eine Erfindung von der Art kündige ich anjezo dem Publico an, eine Maschine, vermöge welcher man, bloß durch Herumdrehung eines krummen Zapfens, und durch Stellung eines auf einer großen Scheibe angebrachten Zeigers auf die darauf verzeichnete Nummern, sogleich Jamben, Trochäen, Hexameter, Pentameter, Tetrameter, Anapästische, und Choriambische Verse machen kann. Daß meine Maschine nur bloß diese sieben benannte Versarten machen kann, liegt in der Anlage, die anfänglich nicht weitläuftiger seyn durfte, da sie ohnehin, wie sich es ein jeder leicht vorstellen kann, zusammengesetzt genug seyn muß. Die Menge der Räder, welche durch obige sieben Getriebe, (die mit Nummern versehen sind) bey Umdrehung des großen Rades in Bewegung gesetzt werden, enthalten nun die mit vieler Mühe

erfundenen Logarithmen *), jedes Mal eine gewisse Anzahl derselben, wovon jedoch nur allezeit einer auf der Seitenfläche zum Aufschreiben hervor kömmt.

Auf diese Art habe ich die ganze Kunst Oden zu machen, in ein kurzes System gebracht, so daß ein jeder, der nur schreiben kann, wenn er auch gleich nicht ein Wort von der Grammatik versteht, auch selbst das nicht einmahl, was er doch selbst zusammen setzt, Oden von allerley Gattungen zur Welt bringen kann. Freylich ist eine solche Maschine ihrer Vollkommenheit nicht so gleich fähig, jedoch ist der wesentlichste Fehler bey dieser nur, daß die Strophen in der Verbindung mit einander nicht vollkommen verständlich sind. Allein, da dies ein Fehler ist, der heutiges Tages vielen Oden-Dichtern zu gute gehalten wird, so hoffe ich um so mehr, daß er meiner Maschine nachgesehen werden wird. Vielleicht werde ich, wenn sich das Publicum dankbar bezeiget, diese Erfindung in der Folge auch zu mehrern Fächern der Dichtkunst einrichten, als zu einer Elegien-Romanzen-Valladen- und Lieder-Maschine, ob ich gleich viel Schwierigkeiten dabey voraus sehe. Da ich nicht vor gut finde, dem Publico so gleich
mein

*) Ob ich gleich überzeugt bin, daß viele unserer nunigen Barden und Dichterlinge nicht so viel Mathematik verstehen, die Bedeutung dieses Wortes zu fassen, so finde ich jedoch gar keinen Veruff, vorjeko eine Erklärung desselben beuzufügen, sondern verweise sie auf das Studium der Mathematik selbst; eine Wissenschaft die dem, der sich damit befaßet, gründlich denken lehrt.

mein ganzes Geheimniß zu entdecken, und ihm die innere Zusammensetzung der Maschine so wohl, als auch der Poetischen Logarithmen sehen zu lassen, so will ich doch wenigstens nur noch die Veranlassung dazu erzählen, damit die künftigen Verfasser der Geschichte der Poetischen Handmühle, nicht über deren Anfang in der Dunkelheit tapen noch mir das Verdienst der Erfindung derselben rauben. Wer die Geschichte der Welt kennet, weiß, daß oft gleichgültig scheinende Dinge Folgen gehabt haben, die ganzen Nationen wichtig geworden sind. In der politischen Welt ging es so; ein paar Handschuhe haben einen Frieden, und ein einer Maitresse versagter Handkuß einen Krieg veranlassen; allein in der gelehrten Welt ist es eben so gegangen: Archimedes fand, indem er sich badete, eine Sache, worauf er vielleicht nicht würde gedacht haben, wenn er nicht eben zu der Zeit in das Bad gegangen wäre, da er über einen Betrug nachdachte, welchen ein Goldschmied mit der Krone des Königs gespielt hatte. Nun erfand er, wie man das Gewicht jedes Metalles in einem vermischten Klumpen bloß durch dessen Verlust im Wasser bestimmen kann. *) Newtons Weisheit entwickelte sich durch den Fall eines Apfels zu solchem Grade, daß er durch diesen Zufall Lehren erfand, die seinen Namen unsterb-

*) Unmathematische Schöne Geister, werden vielleicht dieses für eben so künstlich als die Wetter-Prophezeiungen der Kalender-Macher ansehen; ich gebe ihnen indes mein Ehren-Wort, daß es etwas gewisser gehet.

sterblich gemacht haben; und ich, der ich vor einigen Jahren unter andern Seltenheiten, die man in London im Tower zu sehen bekömt, eine Maschine vorfand, die zwar eigentlich nur zum Zwirnen der Seide erfunden, allein demohingehet sehr künstlich, und zusammengesetzt genug ist, bekam sogleich die Idee einer poetischen Handmühle. Zwar ist sie nicht allerdings so zusammengesetzt wie die eben erwähnte, als welche 26586 Räder, und 97746 Getriebe enthält, und auf diesen in wärendender einmahligen Herumdrehung des großen Wasser = Rades, über 93000 englische Ellen Seide zwirnt, allein das war auch hier zu meinem Zweck nicht nöthig, indem ich nur vor das Erste auf Oden mein Absehen hatte, und es wohl voraus wußte, daß mir meine Mühe nicht wie jenem Engländer mit 14000 Pfund Sterling würde bezahlt werden.

Hey Erblickung dieser in Wahrheit künstlichen Maschine fiel mir so gleich die Leibnizische Rechen = Maschine ein, und beydes zusammen genommen, brachte zuerst den Entwurf, eine Oden = Fabrik anzulegen, bey mir hervor. Die Möglichkeit einer solchen Dichte = Maschine sahe bereits der Verstorbene Herzog von Buckingham ein; er glaubte, daß die Holländer, wegen der vielen künstlichen Zusammensetzungen, die man in ihren Windmühlen bewundert, am ersten im Stande seyn würden, eine solche zu finden, wo der Wind die Stelle des Verstandes versähe, und siehe da, mein liebes Publicum! dies Kunststück hast du nun in Deutschland; Buckingham irrte sich nur in der Nation.

Ich

Ich würde diese meine Erfindung vielleicht verschwiegen haben, denn ich dachte mit der Zeit eine Sammlung dieser fabricirten Oden heraus zu geben, allein, da mir verschiedene derselben abhanden gekommen sind, so sehe ich zu meinem grossen Erstaunen, daß sie unter andern Nahmen, so roh, wie sie aus der Maschine gekommen sind, im Druck erscheinen, und dies zwar oft in ganz vortreflicher Gesellschaft, und sie finden Bewunderer. Es folgt nothwendig, daß, wie ich oben schon gesagt habe, entweder die Producte meiner Maschine in andere Hände gerathen sind, oder aber, daß die Maschine selbst, durch irgend einen unglücklichen Zufall bereits nachgemacht ist. So sehr geheim habe ich die Sache ohnmöglich betreiben können, daß nicht verschiedene Personen die Anlage, und (was mir anjese noch weher thut) meine poetischen Logarithmen sollten gesehen haben, allein das hätte ich mir nie vorgestellt, daß man mir sie so gleich nachmachen, oder mir die Ehre der Erfindung streitig machen würde.

Jetzt urtheile selbst, geehrtes Publicum! ob es wohl erlaubt ist, die Producte der Mechanik als Producte des Wizes aufdringen zu wollen. Beschämen will ich nun zwar diese Herren nicht so öffentlich, allein, sollten je dergleichen mehrere hervorkommen, so will ich, wenn Du sie allenfalls für gelehrter halten solltest, als sie es wirklich sind, sie öffentlich als Producte der Dichte-Maschine Dir auszeichnen.

Sie enthalten Sückweise so ganz gute Sentenzen, aus denen bereits angeführten Logarithmen entstanden, allein Verstand würdest Du vergebens darinnen suchen, weil der, welcher sie machte, selbst dabey nichts dachte. Liesest Du also ein solches Gedicht dreimahl, ohne es zu verstehen, und ohne einen Zusammenhang darinnen zu entdecken, findest Du ferner die Logarithmen (die ich nächstens bekannt machen werde) dabey häufig gebraucht, so kannst Du sicher den Schluß machen, die Ode ist aus der Fabrik, und das Werk der Fäuste. Dies ist nun noch nicht das einzige Unangenehme, was mir damit begegnet ist; Wie ich beschäftigt war, diese meine Logarithmen zu verfertigen, bekam ich von einigen Bekandten einen Besuch; es war mir nicht möglich, alles auf einmal aufzuräumen, sondern sie bekamen viele Kleine Quadrate zu sehen, voll Mystischer Inschriften, erstaunten über die seltsamen Ausdrücke, und wunderbare Mischung der Wörter, und verlangten von mir den Gebrauch dieser kleinen aufgeklebten Zettelchen zu wissen, allein ich fand es nicht für gut, mir so sehr in die Charte gucken zu lassen, und sie giengen fort, ohne den eigentlichen Gebrauch erfahren zu haben. Kurze Zeit darauf verbreitete sich in der Stadt ein Gerüchte, als ob ich das aller vollkommenste Wahrsage- oder Traumdeute-Büchlein hätte, das man je gesehen? ein Gerücht, welches erst erwehnte gewiß, entweder sich zu rächen, ausgesprengt, oder aber es selbst müssen geglaubt haben; da sie überzeugt sind, daß ich keine Arbeit vornehme, wobey ich nicht einen gewissen Zweck, eine gewisse vernünftige

tige Absicht habe, so ist dieß wohl sehr wahrscheinlich.

Die Folge davon war, daß der Oden Fabricante in die Classe der alten Weiber gesetzt wurde, und jedermann seine Träume ausdeuten sollte. So schmerzlich mir dies auch einerseits ist, so ist doch die Freude über die Erfindung meiner Maschine desto größer, und jezo kann ich dem fleißigsten unsrer Zunft immer zurufen:

— — — — Accipe si vis

accipiam tabulas, detur nobis locus, hora,

Custodes; videamus uter plus scribere possit

Horat. Sat. 4. Lib. I. V. 14.

— Spirat adhuc amor,
vivuntque commissi calores
Aeoliae fidibus puellae

Hor. Od. 2. l. 4. v. 10.

Da ich mir vorgenommen habe, meinen Lesern so dann und wann einige meiner ernsthaften Versuche mitzutheilen, so will ich heute den Anfang mit einer Ode machen, die im Original, so viel ich aus den verschiedenen Uebersetzungen, die ich davon kenne, schließen kann, eine der vortreflichsten ist, die uns übrig geblieben.

Ich gestehe es sehr gern, und es wird mir, in dem Stande in welchem ich lebe, keine Schande machen, daß ich (Dank sey es der vortreflichen Schul-Methode) nicht so glücklich bin, die Schönheiten dieses Gedichts in der Grundsprache zu empfinden; allein die Lateinische Uebersetzung

— 71 —

se

setzung des Catullus, die Nachahmung des Boileau, die jedoch bey weiten nicht das Feuer hat, als eine im Spectator befindliche vortrefliche Englische fast wörtliche Uebersetzung, diese, sage ich, haben mich in den Stand gesetzt, davon zu urtheilen, und sie gleichfalls in meine Muttersprache zu übersetzen.

Ob nun gleich verschiedene deutsche derselben bereits vorhanden sind, so glaube ich, ist es immer nicht überflüssig, sich ein solches meisterhaftes Original zur Nachahmung auszuzeichnen. Die Gedanken sind gedrungen, die Empfindungen in einander gepreßt, und liegen so nahe bey einander, daß eine der Andern mit einer erstaunenden Geschwindigkeit folgt, und Eine die Andere verdrängt.

Longin bemerkt, daß diese Beschreibung der Liebe, die vollkommenste Nachah-

abz

ahmung der Natur ist, und daß alle diese sich drängende, und gleichsam sich zu widersprechen scheinende Umstände, genau dieselben sind, die eine heftige Liebe characterisiren. Plutarch beweiset dieses in der Erzählung der bekandten Geschichte des Antiochus, er sagt: da dieser sich in seine Stiefmutter verliebt, und sich nicht unterstanden seine Neigung zu entdecken, so habe er (diese Schwachheit desto besser verbergen zu können) eine Krankheit vorgeschützt, und sich zu Bette gelegt. Erasistratus, sein Arzt, welcher lange vergebens den Grund dieser Krankheit zu ergründen suchte, entdeckte endlich die wahre Ursache; und zwar schloß er sie bloß aus den Symptomen der Liebe, welche er aus dieser Ode der Sapho kannte. Denn als die Stratonice einstens in das Zimmer des vor Liebe kranken Prinzen trat, so bemerkte Erasistratus alle diese Kennzeichen, und er machte, da

er

er sie mit der Beschreibung übereinstimmend fand, den Schluß, der Prinz sey in seine Stiefmutter verliebt.

Da nach dem Urtheil vieler Kenner, die englische Uebersetzung das Feuer, das gedrungene, und den Geist des Originals am nächsten erreicht, so habe ich diese auch hauptsächlich nachgezahmt, und zum Vergnügen meiner Leser, die Englisch verstehen, will ich sie meiner Uebersetzung beifügen.

Nachahmung
einer
Saphirischen Ode.

Wie unaussprechlich, seelig, und wie die Götter beglückt,
Ist, der Dich Göttliche, Dich siehet, Dich verehrt,
Des Himmels Harmonie aus Deinem Munde hör't,
Der diesezüge voll Wonne, dies himmlische Lächeln erblicket!

Ich sah es - die Ruhe der Seele entfloß - nie vorempfunden,
Pocht in der Brust mir das Blut; nie wütender als da,
Wie ich verwirrt, erstaunt, zum ersten mal Dich sah.
Mein Odem war mir verkürzt, meine Stimme verschwunden.

Starr sehend steh ich - es glihet die Stirn, und Flammen
dringen

Wie ein verzehrendes Feu'r durch alle Adern - dicht
Umhüllet liegt mein Aug' im Dunkel, alles Licht
Verschwindet, meinem Ohr, kön't nur ein dumpfigs
Klingen.

Ein Schauer, ein kalter Schweiß, dringt mir durch alle
Glieder,

Woll Staunen starr't das Blut; der Wangen Todten-blaß
Zeugt jeho steh es still. Mein schwacher Puls vergaß
Zu schlagen - Ohnmachtsvoll, und sterbend sink ich nieder.

Blest as th' immortal Gods is he,
 The Youth, who fondly sits by thee,
 And hears, and sees thee all the while,
 Softly speak, and sweetly smile.

'Twas this deprived my soul of Rest,
 And rais'd such Tumults in my Breast,
 For while I gaz'd in transport tosf't,
 My Breath was gone, my Voice was lost,
 My Bosom glow'd, the subtle Flame,
 Ran quick through all my vital Frame;
 O'er my dim Eyes a Darknes hung,
 My Ears with hollow Murmurs rung.

In dewy Damps my Limbs were chill'd;
 My Blood with gentle Horrors thrill'd;
 My feeble Pulse forgot to Play;
 I fainted, sunk, and dy'd away.

Da ich zu meinem Leidwesen gesehen habe, daß die im dritten Probggen vorgekommne Beredlung eines Kleinen Stück's des ersten Capitels des Tristram Shandy so sehr gemisdeutet worden, daß man es gar als eine Satyre auf diese schön gerathene Uebersetzung hat ansehen wollen, so habe ich nicht umhin können hier öffentlich zu bekennen, daß mir dieses auch nicht einmal in die Gedanken gekommen ist, sondern daß ich nur bloß gezeigt habe, wie sich ein jedes Buch, es sey auch welches es wolle, in neumodige, holprige, sogenannte Verse umgießen lasse. Ich gestehe es übrigens sehr gern, daß meiner Meynung nach, der Herr Uebersetzer einer der Wenigen ist, der nebst genugsamer Kenntniß seiner Muttersprache, auch die aus welcher er übersezt, vollkommen inne hat, daß er gleichfalls Laune genug besizet, sich an ein Buch wagen zu dürfen, bey welchen die mehrsten unserer stets fertigen Uebersetzer sich die Nägel würden zerkaüet haben. Ich versichre ihn meiner vollkommensten Achtung.

Grabschrift eines Müßiggängers.

Hier lieget Maß, der sich in seinem Leben
 Mit tiefen Denken niemals abgegeben.
 Viel Denken schwächt den Geist, und macht den Körper
 krank.
 Dieß überlegte er, und aß, und trank.

Die
neue Deutschheit,

—
nüniger ibunov —
Zeitverstreichungen.

Siebentes Pröbgen.

— Notandi sunt tibi Mores.

HORAT. Ars poet. v. 156.

Epistel
an
einen Unzufriedenen.

Du nennest Mittelstand des Schicksals Lücke!
Du lästerst Freund, wenn du mit dem Geschicke
Dich zankst; vergnügt und weise seyn
Ist wahres Glück, was soll Dich sonst erfreun?
Nicht Geld, nicht Rang kann dich zufriedner machen.
Bist du gesund, vergnügt, so bist du reich;
Fällt einst der Vorhang zu, so sind wir alle gleich,
Gewiss dem Körper nach. Komm her, und sieh mich lachen,
Wenn ich den albernen, gedankenlosen Haufen,
Nach Kreuzern seh, nach Ordensbändern laufen,
Sie suchen Glück, allein zum Suchen blind,
Erhaschen sie nur Blasen voller Wind.
Hör, Freund! gut vorzulegen, und gut tanzen können,
Die Hände lecken, wenigstens Baron sich nennen,

Sich schmiegen, krummen, voller Affenkunst
 Gepuzt, verguldet sehn, erwirbt der Gecken Gunst.
 Geh', schmiege dich bey jeglicher Toilette,
 Schwaz Unsinn, denke nie, so bist du der, ich wette,
 Der sich der Pheynen Gunst erwerben kann,
 Sey dumm, sey unverschämt, sey ein galanter Mann;
 Das dies das Nöthigste, will ich hernach dir zeigen.
 Ja Freund! du mußt herab mit deiner Weisheit steigen,
 Denn, hast du Glück, ein solches Glück zum Zweck,
 So rath ich, werde erst ein Geck.
 Den Unsinn, Freund! hast du noch nie gesehen,
 Komm schlendre mit, so sollst du mir gestehen,
 Das vor ihm mit dem Stern, auf den der Pöbel weist,
 Der glücklicher, der selbstgezogne Rüben speißt.
 Daß unbeneidet sie nach Höheit schielen,
 Des Daseyns Zweck verkennen, und im Schlammewühlen;
 Die Grabschrift, die sich mancher dort erwarb,
 Ist kurz: er lebte, zechte, hur't, und starb.
 Wie wäre dies der Zweck, zu welchem wir geschaffen,
 Nur wenig Jahre hier herumzugaffen?
 Nur hier im Staube kriechen, und vielleicht
 Ins Unding sinken? sieh', die Schöpfung zeigt
 Nichts Aehnliches, zeigt nichts als Harmonie;
 Nur er, das Meisterstück des Schöpfers sinkt zum Viehe,
 Sinkt schwindblend tiefer noch herab,
 Misbraucht die Zeit, und gauckelt bis ans Grab.
 Pflicht ist es, hier der Tugend nachzueifern,

Nicht

Nicht ist, bis in das Alter sich begeistern,
 Den Kindern gleich, nur bloß den Kräusel drehn,
 Und weiter nicht, als seine Nase sehn,
 Gab eroge Weisheit uns den freyen Willen
 Die sinnlichen Begierden nur zu stillen?
 Wie, schuf Gott darum nur den Menschen frey,
 Damit er ein'ge Jahr ein Narre sey?
 O Freund! kanst du dir wohl der Thränen wehren,
 Wenn du den Unsinn so zu ganzen Heeren
 Erblickst? Der Stolz, die Nachsucht, und der Neid,
 Peitscht Tausende, und Tausend Ueppigkeit;
 Es scheint, als wären sie nur bloß geschaffen,
 Zum Gaukeln, und zum Tanzen gleich den Affen.
 Der Zweck des Lebens ist der bloß zu sehn?
 Schränkt diese Spanne unser Daseyn ein?
 Die Höfe sind zum Theil von solchen Gauclerbühnen
 Die unerträglichsten. Dort einerley,
 Dumm, oder klug, daß nur dem Herren dienen,
 Sein Lieblingspferd zu striegeln Weisheit sey,
 Das sagt in dem verbräunten Kleide
 Als Hofphilosophie dir dorten mancher vor.
 Geh! fliehe häuslich Glück um eine kindische Freude,
 Flieh' Weisheit, kriech am Thron, und bleib ein Thor.
 Du weißt, nicht alle Fürsten können denken,
 Wenn Einer hier mit weißen Mäusen spielt,
 Ein Andern gar zu kindischen Schwänken
 Hinabsinkt, und im Schlamm des Lasters wühlt;

Der dort, des Ruhm doch nie verwelfet,
 Pasteten bäckt, ein Andrer seine Kihe melket;
 Wenn so ein Fürst zum Stall, zur Kiiche sinkt,
 Bald blinde Kuh selbst ist, bald sich betrinkt,
 Par force jägt, und arme Hasen heget,
 Wie Junker Western über Heck und Graben sehet,
 Bald Stiere martern läßt, bald Füchse preßt,
 Und dies wohl gar für Reichsgeschäfte hält,
 Wie meynst du, soll die Junft, die ihn umringet,
 Ihm nachäst, und ihm täglich Weirauch bringet,
 Beschaffen seyn? Des Neides Aufenthalt,
 Der Mißgunst, Lücke, der Cabalen Eise,
 Sind alle Höfe fast. Mit einer Narrenmütze
 Siehst du die Herrn dort mannigfalt.
 Freund! die Bemerkung ist so alt
 Als die Geschichte. Soll ich sie dir nennen,
 Die Gecke, die so oft die grössste Gewalt
 Mißbrauchten? Nein! du wirst zu Tausenden sie kennen.
 Schau! jener dort stolz auf sein Hochgebohren,
 Deckt mit erborgten Haaren Midas Ohren,
 Gleich seinem Liebling, seinem Gaul,
 Nur sauf: und fressen, auch wohl wiehern kann das Maul.
 Den dort, nur bloß mit sechzehn Ahnen,
 Sieht er nur von der Seite an,
 Der machts bey andern nach so bald er kann,
 Und beyde lauffen fort auf ihren närrischen Bahnen.
 Schau! jener dort, von dem der Völker Wohl abhänget,

Bey dem sich jedermann zu Audienzen dränget,
 Hält sich zum Denken einen Secretär;
 Die Zofe stimmt den, die, der Porteur.
 Hier ist der beste Weg sein Glück zu machen.
 Hör! kanst du Künste, schöne Siebensachen,
 Streust Gold umher, leckst Hände, säuffst und spielst,
 So haschest du das Glück, wornach du zielst.
 Du kennest nun, mein Freund! den Zaubernachen,
 Der zu dem Feenschloß sie führt;
 Begeistert lauffen sie, wie Lilla nach dem Drachen,
 Der ihren Berbinett entführt.
 Dort kanst du sie in ihrer Größe schauen,
 Sieh' die Centaurenkunst in ihrem Jubel an;
 Sie wiehern dir nach allen schönen Frauen,
 Sehr selten, daß ein Paladin sie zähmen kann;
 Wie schwer hält's nicht, den wilden Hengst zu binden.
 Freund! wenn dir dies Gemälde nicht gefällt,
 Und übertrieben scheint, schau in die große Welt,
 Dort kanst du die Originale finden.
 Du glaubst wohl gar, sie könnten noch erröthen!
 Was braucht es das! wenn sie des Herren Gunst
 Sich nur erbetteln, ihre ganze Kunst
 Bestehet nur darinn, die Zeit zu tödten.
 Wie man die Weifen und die Klugen dort ertragen,
 Davon kann Vielefeld dir manches Beyspiel sagen;
 Denn bist du klug, ein Geck erträgt dich nicht,
 Frägst du warum, du trittst ihm vor das Licht.

Verachte denn, mein Freund! den falschen Schimmer,
 Der ihre Gierde lockt; der Hoheit Glanz,
 Die äufre Pracht, das Audienzszimmer,
 Reißt manchen hin zu diesem Affentanz.
 Er tanzt so lang ihn mit, bis sich der Zaumel endet,
 Wenn er nicht früher noch des Fürsten Gunst verliert.
 Allein, dann ist zu spät, die Güter sind verschwendet,
 Nun sucht er erst den Weg, der ihn zur Ruhe führt.
 Doch da sein Kopf ihm leer, noch mehr sein Beutel,
 (Bis auf die Hefen ist er abgeschenkt)
 Was meynst du, soll er dann die alte dumme Scheitel
 Noch füllen? Doch was noch weit mehr ihn kränkt,
 Die Sinnen sind zu stumpf, um sanfte Freuden
 Zu fühlen, und ihn quält ein heimlich Gift,
 Um das wir keinen großen Herrn beneiden,
 Das Podagra, das jeden Schlemmer trifft.
 Sieh' du mit mir mit mitleidsvollen Blicken
 Auf jenes Volk im prächtigen Nichts herab,
 Gönn' ihm sein goldnes Kleid, der Thorheit Krücke,
 Es nimmt sie nicht bis in das Grab.
 Laß uns mit edlem Stolz die Pflicht erfüllen,
 Zu der die Vorsicht uns auf diese Welt gesetzt;
 Nur der lebt weise, lebt nach Gottes Willen,
 Der sie erfüllt, nie wissenschaftlich verlegt.
 Zwar Engel sind wir nicht; in diesem Affentande
 Ist die Versuchung groß, wir leider oft zu schwach:
 Doch strauchelst du, steh auf, dies macht dir keine Schandez

Da selbst ein Salomo oft auf der Erde lag,
 Die Jugend leite dich, zur Führerin sie haben,
 Führt zu des Glückes Tempel ein;
 Sag, Freund! was kann von allen andern Gaben
 Wohl edler als die Weisheit seyn?

Neujahrswunsch

an ebendenselben.

Zubelnd wünscht die halbe Welt
 Geld, Geld, Geld.

Nach der Thoren; sey gesund, zufrieden,
 Dankbar nuz das, was Dir beschieden,
 Und dann ruf der halben Welt ins Ohr:
 Thor, Thor, Thor:

Der gute Geschmack scheint, da er sich in einem Theile Deutschlands erst auszubreiten anfängt, in dem andern bereits wieder zu verschwinden, und dagegen tritt ein anderes Ding, was nach dem jetzigen Mode: Ton guter Geschmack heißt, an dessen Stelle.

Im Ganzen läffet sich dieses behaupten, wenigstens schliessen, wenn man die Gierde siehet, mit welcher ganze Auflagen elender Producte vergriffen werden. Was ist aber der gute Geschmack! Hätte ich Lust, noch einige Probgens mit dieser Materie zu füllen, so würde mir es ein leichtes seyn, hier nur erst zu sagen, was er nicht wäre; darauf könnte ich die Abhandlung in verschiedene Abschnitte theilen, und mit jenem Gelehrten meinen Gegenstand erstlich idealisch, 2tens metaphysisch, 3. moralisch, 4. philosophisch, 5. statistisch, 6. historisch, und 7. geographisch

phisch oder mathematisch behandeln, und ich versichere meine Leser, daß ich mit jedem Abschnitt allein schon ein Pröbgen füllen wollte. Allein vorjeko denke ich, ich überlasse die Ausführung einem tief-sinnigern Kopfe, der keine Pröbgen mehr zu schreiben braucht. Doch ohne weitem Scherz: Das innere Gefühl einer nicht verwarloseten gefühlvollen Seele, wo durch sie sogleich ohne Vernunftschlüsse, bloß durch ein inneres Wohlgefallen das Schöne da findet, wo es seyn mag, ist der gute Geschmack; wer mehreres davon lesen will, mag Gerard und Andere nachschlagen. Wenn der gute Geschmack unterscheidend und einleuchtend den Abstand zwischen niedrigen und erhabnen, zwischen schicklichen und unschicklichen, männlichen und kindischen, verständlichen und unverständlichen erkennet; wenn ferner das niedrige und pöbelhafte, das belachungswürdige und kindische, das schlüpfrige und unschickliche, das un-

ver-

verständliche aller Art, von einem verdorbenen Geschmack zeuget, so müssen wir den Schluß machen, der gute Geschmack fange sehr bey uns zu fallen an.

Werden nicht Werke, in welchen alles das oben benannte Contrastirende, wie in einer spanischen Olla potrida durch einander geworfen ist, vergriffen? Werden nicht Werke, die eine schlechte Sittenlehre in einem buntschäckigten Gewande verhüllet vortragen, vergöttert, und mit einer unerklärbaren Lese-But aufgerasfet und vertheidiget? Zum guten Geschmack gehört auch etwas Philosophie, nicht philosophisches Geschwätz, nein Philosophie des Herzens, allein diese suchet man bey vielen unsrer Mode-Scribenten vergebens. Der gute Geschmack hält die Probe, er gleichet den ächten Diamanten, wenn der falsche Geschmack wie die Theater-Zuwelen zwar in der Ferne glänzt, allein die Feile nicht verträgt.

In

In dem Tempel des guten Geschmacks muß jede Wissenschaft einen Pfeiler abgeben, die Tugend einen Altar haben; und die Grazien demselben vorstehen.

Verschwendung und Ueberladung der Zierathen, in der Baukunst, in der Gartenkunst, im Puz, in der Ausmeubli- rung eines Zimmers, und so auch in Res- den und Schriften, verräth eben so we- nig einen guten Geschmack, als eine zu große Einförmigkeit; letzteres ermüdet, wie die hohen Heckengänge in verschie- denen Fürstlichen Gärten, so wie ersteres mir dadurch, daß es zu unregelmäßig, zu wenig zu übersehen ist, und von der Na- tur zu stark abweicht, unangenehme Em- pfindungen hervorbringt, ohngefähr so, wie der Engel, dessen beyde Augen sieben- zigtausend Tagereisen von einander ent- fernt sind; ich kann das Ungeheuer nicht übersehen.

Ein schön geschriebenes und ausge- schmücktes Werk, dessen Moral unschick- lich

lich und schädlich ist, kömt mir vor, wie ein Garten, in welchem alle bedeckte Gänge, Heckenwerke und Alleen sich in einer Mistpfütze endigen, in welchen zwischendurch kleine Springbrunnen von wohlriechenden Wassern angebracht sind, den Uebelgeruch einigermaßen zu verdrängen. Der, dessen Geruch nicht so wie der unsrer mehrsten jungen süßen Herrn verdorben ist, wird von dannen eilen, und lieber einen Ort zu seinem Spaziergange erwählen, wo er bey weniger Künstley einer reineren Luft genießen kann; so die mehrsten Werke Voltairens.

Die Fortsetzung folgt.

Der

Der unbekandte Verfasser eines mit
X unterzeichneten Schreibens wird ver-
zeihen, wenn ich von den Einlagen kei-
nen Gebrauch mache, meines Bedün-
kens ist man dem Publico eine gewisse
Achtung schuldig, die ich nicht gern
aus den Augen setzen wollte, und da-
hin gehöret, daß man in seinen Aus-
drücken nie zu der Sprache des Vö-
bels hinabsinkt.

Den

Den eingelaufenen Beytrag zur gelehrten Geschichte werde ich gelegentlich einrücken, bis dahin mag Herrr beurtheilen, ob folgende Grabschrift passend ist.

Nöffer.

Peter Nöffer.

Use leirve Peter Nöffer use,

Den sau mannig Recensente luse,

Kaue Feddern, un verschmäre Black,

Mahf' in sihnen Leben mangan Klack,

Scheide druht, un hat nu uhteklackert.

Her hei sihnes Waders Land beackert,

Leig hei nich sau frei im Aschenhuhse,

Peter Nöffer use.

Die
neue **Deutschheit**
niger
Zeitverstreichungen.

Achtes Pröbgen.

1. Know no Evil under the sun so great, as the
Abuse of the Understanding, and Yet there
is not one Vice more common.

STEELE.

Voltaire ist im eigentlichen Verstande nur bloß Dichter, und das haben viele unsrer neuern Dichter mit ihm gemein; ja von vielen läffet sich auch dies noch nicht einmal behaupten, wenn es wahr bleibt, daß zu einem Dichter etwas mehr erfordert wird, als reimen und scandiren können. Da hingegen bey Voltairen es ewig wahr bleibt, daß der Mann eine ausgebreitete, obgleich keine gründliche, Kenntniß habe. Er ist weder Philosoph, noch Historikus, weder Naturkundiger, noch Metaphysiker, in der eigentlichen Bedeutung dieser Worte; er ist von allen etwas, und kann so wenig auf irgend einen dieser Titul Anspruch machen, als ohne vieles Nachsuchen eine jede Seite seiner (zum Theil schädlichen) Werke, das Gegentheil beweiset. Unwissenheit

4

und Machtsprüche, falsche Citationen, gröbliche Verdrehung und Mißdeutung alles dessen, was nicht in seinen Kram dienet, giebt ihm nur in den Augen der Unwissenden ein wichtiges Ansehen, ihm, der nicht einmal eine gesunde Logik kennet.

Geschichte, Physik, philosophische Lehren
Mißhandeln, Wahrheit zu verkehren,
Sich auszusmieren, bittern Spott
In Wiß verhüllen, und bald Gott
Verlästern, ihn unthätig machen,
Bald die Religion verehren, bald verlachen;
Das ist Voltaires Bild, nur eine Schaar
von Pinseln
Errichtet Säulen ihm, und wagt's, sein Lob
zu winseln.

Was das für ein Ausfall gegen den großen Mann ist! Wollen sie ihm denn alle Verdienste, alle Fähigkeiten absprechen? O nein! der Mann hat deren viele, allein er hat sie schändlich gebraucht, und das Register seiner Schriften wird ewig seinen Namen brandmarken.

Sei.

Seine Pucelle d'orleans gleichet nur gar einem schönen Garten, in welchem die Statuen aus Unflath zusammengebacken sind, und dessen Grund ein Morast ist. Nicht viel besser einige unserer Landesproducte, die ich nicht zu nennen brauche, und doch werden diese Sachen nicht allein häufig gelesen und bewundert, sondern auch nachgeahmt, und ihren schmutzigen Verfassern Ehrensäulen errichtet.

Wenn ich so dann und wann von Schriftstellern überhaupt rede, so verstehe ich darunter nicht solche, welche bloß für Gelehrte, oder für besondere Classen derselben schreiben, und von denen nur verstanden seyn wollen, sondern lediglich solche, welche den Zweck haben, gemeinnütziger zu seyn, welche nicht bloß für eine Classe Leser, sondern für den großen Hauffen schreiben, der da gelehret und gebessert werden sollte. Stücke, welche aber keines von beiden zur Absicht haben, sollten wenigstens unschädlich seyn, und nicht wie-

der alle gesunde Moral und gute Sitten verstoßen. Schriftsteller der Art lassen sich nun unter verschiedene Classen bringen: Da giebt es eine Junft Empfindsamer, welche mit ihrem weinerlichen Ton wahre Größe der Seele ersticken, und uns zu weichlichen, zu zuckersüßen Geschöpfen umbilden wollen; sie scheinen viel zu empfinden, und empfinden nichts, ihre Nerven sind zu überspannt, und ihr Geschwätze gleicht

Children, babbling Nonsense in their Sports.

Diese sind eigentlich wie Pope sagt:

Unfinifhd Things, one knows not what to call.

Dort ist eine andere Secte, welche nichts Erhabenes kennet als Bombast, deren unverständlicher und unausstehlicher Schwulst ihnen das Ansehen giebt, als wären sie tiefe Denker, da es doch bey genauerer Untersuchung gar oft vom Gegentheile zeuget.

Doch ich mag sie nicht weiter classificiren, ich würde da auf eine Gattung stoßen,

sen, von der ich ohne warm zu werden nicht wohl reden kann, und dies möchte ich gerne vermeiden.

Wie kann man sich nun wundern, bey den Mehrsten des bloß lesenden Theils der Menschen einen verdorbenen Geschmack zu finden, da es um die, durch welche jene solten gebildet werden, und welche wechselsweise durch Neuerungs- und Nachahmungsseuche beherrscht werden, nicht viel besser ausseheth.

Der lesende Theil der Menschen theilt sich, (wie denn leider der Schreibende auch), in drei Classen, wovon die Dritte die enthält, die ich mit dem Segrais den Lesepöbel nennen will, und diese Classe ist ohne allen Streit die zahlreichste. Sie gleichen der obern Gallerie in dem Comödienhause, jubeln ihren Beyfall allen buntwämfigten Witzlingen, den unreifen Comödienschreibern, und den Parnasinsecten zu, welche zur Schande des guten Ge-

h 4 schmacks

schmacks umher sumsen, und uns mit ih-
 rem Gang behelligen. Diese lesen nur, um
 zu lesen, nicht um das Gelesene gehörig zu
 nutzen, und ihre Kenntnisse zu vermehren,
 Ihre Leserwuth bleibt auch nicht unbefrie-
 digt, denn es gehet keine Messe vorbei, daß
 nicht aberwitzige, gereimte und ungereimte
 Poesen, Kauderwelsche und lächerliche
 Stücke in Menge zum Vorschein kommen
 solten, bei deren Bekanntmachung wohl
 kein vernünftiger Zweck seyn kann. Alle
 zahllosen Druckerpressen Deutschlands
 sind täglich im Gange, und gleichwohl las-
 sen sich die jährlich herausgekommenen
 Hauptbücher in den Messverzeichnissen
 noch gar bequem zählen. Ich kenne Leute,
 welche viel lesen, und keine unsrer Biblio-
 theken und Recensionen ungelesen lassen,
 allein ihre Absicht ist nicht, eine richtige
 Bücherkännntniß zu erlangen, (und freilich
 dürfte der Zweck wohl bey vielen unserer
 Recensionen unerreicht bleiben), nur bloß
 um zu lachen lesen sie, die witzigsten und
 beif=

beißendsten sind ihnen am liebsten; ob die Urtheile gründlich oder seicht abgefasset sind, darum bekümmern sie sich nicht. Diesen Leuten sind Bücher und Schriften eben das, was andern ein Gauckel- oder Taschenspiel, auch wohl ein Barentanz ist, man siehet es, eine Stunde der Erholung fortzupeitschen und zu lachen; auch dies ist ihr Entzweck, nicht gründlicher denken zu lernen.

Für diese schreibt eine Menge Wiklinge, die den wahren Wik nicht kennen; eine Menge unserer im Zuschnitte verdorbenen Shakespears, (eine erbauliche Zunft), für sie ein ganzes Heer hungriger Uebersetzer, welche ohne Auswahl alles, was ihnen nur von englischen oder französischen Sachen vor die Faust kömt, sey gut, sey schlecht, verdeutschen, auch wohl verundeutschen und verstümmeln, ohne zu untersuchen, ob wir nicht bereits bessere Originalwerke haben, die eben das sagen, oder nicht. Ohne ihre Fähigkeiten dabey zu ra-

the zu ziehen, überhäufen sie uns mit Memoirs, Lebensbeschreibungen, Tagebüchern und Romanen, die nichts weniger als nutzbar sind, oder auf irgend eine Weise es werden könnten; da sich oft das Brauchbare daraus in einem Auszuge gar gut würde lesen lassen. Reisebeschreibungen, die das offenbare Gepräge der Partheiligkeit des Verfassers haben, die unwidersprechlich beweisen, der Verfasser sey entweder nie aus seinem Lande gekommen, und habe nur ausgeschmieret, oder aber er habe nur wenig gesehen, und was er gesehen, schief beurtheilt.

Marschals Reisen sind von dem Schlage; unter vielen brauchbaren Sachen, unter vielen Wahrheiten und richtigen Bemerkungen, die bereits mehrere gemacht, sind zu gleicher Zeit so viele Ungeheimtheiten, Holland, Westphalen und Niedersachsen betreffend, so viel offenbare Unwahrheiten gesagt, daß ich eben nicht absehe, welchen Vortheil es uns bringen kann,

Kann, dieses nebst vielen andern im Deutschen zu lesen. Der, welcher diese Länder selbst gesehen, ärgert sich über die Unverschämtheit, mit welcher der Mann spricht, und die, welche sie nicht gesehen, bekommen schiefe Begriffe davon. Was sollen uns ferner die Producte ausländischer seichter Köpfe, deren bloße Namen mein Proßgen nicht fassen würde! was sollen sie uns, da wir deren auf unsern Boden genug haben. Sollen sie die Kenntnisse des großen Hausens vermehren, ihre Sitten bessern, oder ihren Geschmack bilden? und sollte dies nicht ein Hauptzweck seyn?

Segne, Deutschland den Mann, der dies zum Hauptzweck seiner unermüdeten Arbeit macht; den Patrioten, welcher dies Uebel in der Wurzel angreift, und nichts weniger zur Absicht hat, als sein Vaterland vernünftiger, und seinem Dasein entsprechender zu machen.

Segne Bafedow, ihn, der Wohlthaten erbetteln muß, (zur Schande Deutschlands
lan

landes wird es die Nachwelt wiederholen), den Segen einer vernünftigeren Erziehung zu verbreiten, dadurch gute Sitten und guten Geschmack zu befördern, und der Dummen und Lasterhaften weniger zu machen. Erkenntniß und Tugend ist nie unter dem grössesten Haufen zu finden gewesen, sollte also ein Entwurf, welcher, (falls er nicht in der Geburt erstickt wird), dieses einzig mit der Zeit bewirken kann, nicht von jedem Rechtschaffenen gebilliget und unterstützt werden? Zur Ehre Deutschlands hoffe ich es.

Segne den Fürsten, der dies edle Werk befördert, und bereits mehrmalen Proben seiner Menschenliebe und der Vortreflichkeit seines edlen Herzens abgelegt hat. Siehest du das Edle so ganz in dem weiten Entwurf, so unterlaß aber auch nicht, es zu befördern, wenigstens in so ferne deine Kräfte es vermögen, und die Nachwelt, die den Einfluß dieser Wohlthat erst fühlen wird, wird dich auch segnen.

Sies

Sieges-Leid
 nah
 der Schlacht bih Minden.

Löpst nu, fehrst üsch den Rüggem tau,
 Du dröge Peter du!

Löpst ohne Stewel, ohne Schau,
 Hühlst as 'ne ohle Fruh?

Dihn viv' le Roi was ehrens wehrt,
 Un dat du tue reipst;

Hast üsch doch kuhnt dat Hahn versehrt,
 Reipst vaken sau un leipst.

Hanovrien! ja, ja, hei kumt,
 Un giegt deß eines up;

Süngst süs sau schön, bist nu verstumt?
 Stillschwiegens löpt de Trupp.

D! süh eis wo dihn Ritter jault,
 Dei üsch umsüs nich voppt;

Dort ligt de Zuhl, hei hihr un krault
 Im Dreck, springt up, un lopt.

Lopt

Lopt grüßlig, denn de fransche Faut,
 Dei mehr as use met,
 Is grötter! doch nich sau dihn Mant,
 Dei keinen Dütschen fret.

Kihf hihr, nich half sau stark as Ji
 Stah wiß, un lacht jüick nah;
 De Knofen starker bewwe wiß,
 Kum pröwt noch eis un stah.

Was helpt deck dihne Bähren-Miß,
 Du grote Granadihr!
 Bewst jo vor usen Pulver-Bliß,
 Wor usen höllschen Fähr.

Nah Balsam stinkt dihn Officier,
 Von eau de bergamot;
 Was helpt deck nu dihn lang Rappihr,
 Manschetten, Schminkepott,

Dat Wand, das Krühz, dei bunte Quast,
 Dei schöne Puder-Stank!
 Un dat du hihr dihn Graf nich hast,
 Davor seg G. . . Dank.

Du bist nu oft genaug etuhlt,
 Nah Huhß, und denke dran;
 Madam, un schär Mamsel bei muhlt
 Deck noch von Rosbach an.

Mein

Mein Herr!

Da sie ohnstreitig der allgemeinen deutschen Bibliothek 27. Band werden gesehen haben, so wird ihnen ja wohl die neue Rubrik, Teufeleien, welche Gasner und Consorten betrifft, nicht entgangen seyn. Sagen sie doch diesem Herren noch eine neue Rubrik hinzuzufügen; die Menge Anzeigen aus allen Fächern der Wissenschaften könnten dadurch vermindert werden, wenn so viele davon in ihr eigenthümliches Fach zu stehen kämen, und dieses Fach hiesse Schlingeleien. Jedoch würden die Verfasser der theologischen Recensionen vorhero erst versprechen müssen, zu dieser neuen Rubrik keinen Beitrag zu liefern. Was nun da so wohl recht an seinen Platz stände, werden sie leicht einsehen: Lebensbeschreibung eines Gecken, von Gecken beschrieben, und von Dummköpfen bewundert; seine Karitäten und Possenspiele

spiele, welche uns die Zeiten des Harlequins und des Hans Sachs erst schätzbar machen, (denn dabey war doch oft Ursach zum Lachen), Lust- Trauerspiele und unselige Mitteldinge, deren Helden oft so gut den Strick, wie der Verfasser die Ruthe verdienen. Alle dergleichen Schnurpfeifferereyen, welche offenbar nach der Branteweinsflasche riechen, und deren Verfasser nirgend weniger an ihrem rechten Orte sind, als hinter dem Dintenfasse. Ich bin übrigens

Ihr Freund

21.

Die
neue **Deutschheit**
nuniger
Zeitverstreichungen.

Neuntes Probbgen.

To hear an open Slander, is a Curse;
but not to find an Answer, is a Worfe.

DRYDEN.

Es war nichts anders zu erwarten,
als daß meine lezten Probgens
verschiedenen Lesern mißfallen würden,
und aus eben dieser Ursach ist mir nach-
folgender Brief gar nicht unerwartet
gekommen.

Mein Herr!

Wenn sie versprochener Massen auf-
hören wollen, so bald sie nicht mehr
gefallen, so ist es Zeit, mit ihren
Probgens zu Hause zu bleiben. Ein
jeder Freund der Wissenschaften konnte
ihren ersten Bemühungen, Thorheiten
unserer albernen Gattung Schriftstel-
ler lächerlich darzustellen, seinen Benz

fall nicht versagen; ihre Absicht war gut.

Wenn sie aber in ihren beyden letztern Probgens sich es einfallen lassen, einen Mann zu verunglimpfen, der von Millionen bewundert wird: wenn sie ihren Wiß an einem Mann auslassen, der gezeigt hat, daß er mehr Kenntnisse besizet, als manche, die ihn beurtheilen wollen, so werden sie wohl nichts anders, als den Zuruff erwarten:

Ohe iam satis est.

Hat Voltaire zwischendurch etwas geschrieben, was er nicht hätte schreiben sollen, und wozu er sich auch nie bekannt hat, so frage ich, ob sie und tausend Andre nicht eben das gethan haben.

Wie können sie doch den Ausspruch wagen: Der Mann ist bloß Dichter; ungern sage ich es, es verräth etwas Bosheit ihrer Seits, und dieß solte ich

ich ihnen im Namen einer Gesellschaft sagen, die ihre Pröbgen bishero mit Vergnügen gelesen, und bis dahin ihnen völligen Beyfall gegeben hat.

Ich bin

Ew.

So ungern ich mich darauf einlasse, das, was ich im 7. und 8ten Pröbgen von Voltairen gesagt habe, zu beweisen, so sehr sehe ich mich jedoch anjesezt durch einige Ausdrücke in ihrem Schreiben dazu gezwungen. Wahrscheinlich würden sie sich derselben nicht bedient haben, wenn sie die Schriften des Mannes, dessen sie sich so eifrig annehmen, ohne Vorurtheil und mit einem critischen Auge angesehen, wenn sie ferner die Schriften der Männer gelesen hätten, welche sich über die beleidigende Rache dieses Popanzel weggesetzt, und eben das, was ich von ihm behauptet habe, in dicken Bänden einem jeden, der zwey

Augen zum Lesen und etwas gesunden Menschenverstand zum Beurtheilen mitbringt, unwidersprechlich dargethan haben. Ob nun zwar diese Sache nicht eigentlich in mein Fach schlägt, mit meiner eigentlichen Absicht nicht das Mindeste gemein hat, so sehe ich mich dennoch gezwungen, auf ein Paar Seiten Gründe anzugeben, warum ich den Mann ihrer Meynung nach so sehr gemißhandelt habe.

Hoffentlich werden sie mit dem, was ich ihnen sage, zufrieden seyn; hoffentlich werden sie finden, daß das, was ich behauptete, die Wahrheit im eigentlichsten Verstande dieser Worte ist. Hätten sie die Bücher gelesen, die ich zum Theil erwähnen werde, so würden sie daraus schon längst ersehen haben, was Voltaire nicht ist; und aus seinen eigenen Producten ergiebt sich zur Gnüge, was er ist, noch besser aber erhellet dieß aus seinem Lebenslauff, und seinem

nem strafbaren Unternehmen, Tugend, Religion, (auch selbst die natürliche), und gute Sitten zu untergraben. Da es nicht der Mühe lohnt, weitläufig zu seyn, so werde ich dieß nur aus ganz kurzen Sätzen darthun.

Nehmen sie mit mir sein Evangile du Jour zur Hand, und nun kurz zur Sache. §. 94. La Physique ignorante de toute l'Antiquité, disoit: L'Odeur part des Fleurs, pour aller a mon Néz, les Couleurs partent des Objects, pour venir a mes Yeux. Man braucht kein großer Naturkündiger zu seyn, um zu wissen, daß die Ausdünstung der Blumen etwas Wesentliches ist, daß der Geruch, den sie in uns erregen, von der Beschaffenheit der unmerklich, unbegreiflich kleinen Theile herrühre, die meine Geruchsnerven treffen, sind diese verslogen, so höret auch der Geruch auf.

Zu diese Ausdünstung wird sogar dem sichtbar, der keinen Geruch hat, wenn nemlich die Ausdünstung, die Auflösung der Körper beschleunigt wird; Das heißt, wenn man sie verbrennet.

Eben die Bewandniß hat es mit den Farben: Daß die Lichtstrahlen nothwendig sind, meinem Auge Sachen, die um mir sind, sichtbar zu machen, daß ferner die verschiedene Art der Strahlenbrechung die Farben hervorbringt, und daß diese, weder mittelbar noch unmittelbar mein Auge treffen könnten, wenn sie nicht etwas wesentliches wären, ist, wie mich dünkt, so handgreiflich, als es ist, daß die Verschwindung dieser Objecte, und die anscheinende Veränderung aller Gegenstände in Grau und Schwarz, bloß durch die verschwindenden Lichtstrahlen bewürkt werden. Es bleibt dieses allemal wahr, wenn auch die beständige Ausströmung der Lichtstrahlen von der Sonne nicht angenommen

genommen wird, wenn man die Sonne als einen electrischen Körper annimmt, der die Licht- und Feuertheilchen nur bloß in Bewegung sezet.

Daß die Farben etwas der Materie nicht eigentliches sind, sondern nur bloß ihren Grund in der Oberfläche der Körper, in der verschiedenen Brechung der auf sie fallenden Strahlen haben, läffet sich durch Versuche gar deutlich machen. Wenn ein Dichter dergleichen Sachen nicht verstehet, so kann er sich damit trösten, daß er viel Brüder habe, allein er muß es sich nicht herausnehmen, erwiesene Sätze zu leugnen, und lächerlich zu machen, von denen er keine Kenntnisse hat.

Hier könnte ich nun auch die Articul Colimaçon, und Polypen, die er gegen alle Erfahrung zu Pflanzen machen will S. 9. (da er wahrscheinlich nie welche gesehen hat), rügen, allein ich will Ihnen nur auf die Spur helfen. Die

Berge sollen nicht zusammengeschwemmt
 seyn, pag. 13. Ein Beweis, daß der
 Mann die wagerechten Schichte, und
 die senkrechten Spalten nie untersucht
 hat, und nicht kennet.

Pag. 15. sagt er von den Schalen-
 gehäusen und Versteinerungen: On n'en
 trouve jamais rien. Hoffentlich wer-
 den Sie so viel von der Naturgeschichte
 kennen, daß sie das Absurde dieses Sa-
 zes so recht lebhaft fühlen; sie werden
 wahrscheinlich wissen, daß man sie in
 den tiefsten Bergwerken und auf den höch-
 sten Gebirgen findet; wollen sie sich aber
 noch mehr überzeugen, so kommen Sie
 zu uns, und Sie können derselben auf
 unserm Heiberge selbst suchen, auch
 allenfalls um einen Ducaten eine Dose
 von unserm Achat erhandeln, worinn
 die schönsten Ammonshörner befindlich.

Hören sie doch, wie der Mann sich
 es unterstehen kann, in seinen Questions
 sur l'Encyclopedie p. 189. zu sagen, es
 sey

sey eine Erreur ridicule, daß das Weizenkorn ersterbe, bevor es zur Pflanze wird; und dieß zwar bloß weil es Christus sagt. Wenn er doch nichts mehr von der Naturhistorie wüßte, so hätte man doch wenigstens dieß von ihm erwarten können.

Seine lustige Metaphysik ist nun in allen seinen Werken sichtbar zu finden; doch um eines auszuzeichnen: Lesen sie unter andern den Articul sur l'Âme, im Dictionnaire Portatif, in welchem er behauptet, daß mit der Auflösung, mit der Ausdünstung unsers Körpers auch die in uns denkende Kraft verschwinde, das heißt kurz: daß wir entweder gar keine Seele, oder deren eine unendliche Menge haben müssen, wenn nemlich jedes organische Thierchen das Seinige zum Denken beytragen soll. Hätte er, der so sehr von seinem Ich eingenommen ist, nur etwas philosophisch darüber gedacht, so würde schon diese Empfindung

dung seines Ichs ihm mehr gesagt haben,
 als ich ihm hier zu sagen vermag; wür-
 de ihm gesagt haben, daß da sein hage-
 rer Körper noch eben so sich seiner selbst
 bewußt ist, wie es sein jugendlicher war,
 nachdem hunderte von Pfunden sich in
 dieses sein Ich verwandelt, und sich wie-
 der von ihm getrennet haben, da er dem-
 obngeachtet dadurch nichts von dem Bes-
 wußtseyn seines vorigen und gegenwär-
 tigen einfachen Ichs vermisset, daß denn
 wohl die Ursache zum Denken nicht in
 den ansehenden und abgehenden Theilen
 liegen könne, sondern etwas für sich
 bestehendes seyn müsse, ob es gleich erst
 durch die Werkzeuge des Körpers Ein-
 drücke erhält, und ausgebildet wird.

Was nun der Mann für ein Histo-
 rikus seyn muß, der pag. 62. sagt: L'hi-
 stoire n'est bonne a rien, un Roman
 vaudroit mieux, mögen sie selbst beur-
 theilen. Hätte er dieses auch nicht selbst
 gesagt, so hätte er es doch in seiner Hi-
 stoi-

stoire universelle, Histoire de Charle XII, und Histoire de Piere le Grand klar bewiesen, daß er einen Roman der Geschichte vorziehet, folglich nie Anspruch darauf machen kann, unter den Geschichtskundigen einen Platz zu verdienen. Darfich Sie ersuchen, den Abbé Nonotte in seinem Buche les Erreurs de Voltaire nachzulesen; dort können sie Sachen finden, die nicht hieher gehören. Doch um Ihnen auch noch eine historische Absurdität, einen wahrhaftig kindischen Schluß auszuzeichnen, lesen sie, was er selbst in der Philosophie de l'histoire sagt pag. 54. wo er die Existenz eines Ninus und Belus aus dem lustigen Grunde verwirft: Nul Prince asiatique, ne porta un Nom en *US*.

Ein Geographe ist er auch nicht, lesen Sie doch, was der Mann von Kenntnisse von Pakastina hat, wie schief er davon urtheilet. Unter andern: Die
Flä:

Fläche Esdrelon soll nur 500 Schritte weit seyn, die doch eine der grössesten und fruchtbarsten in ganz Palästina ist, und in welcher mehr als einmal Schlachten geliefert worden sind. Die Ursach ist begreiflich, sie entspricht vollkommen der Absicht, die Juden zu der verworfensten, niederträchtigsten und elendesten Nation auf dem Erdboden zu machen; mehreres werden sie in den Lettres des Juif portugais a Voltaire finden.

Wie schön nun der Mann philosophiret, darüber lesen sie, unter einer unendlichen Menge nahe an den Unsinn gränzenden Paragraphen, doch nur die questions sur l'Encyclopedie, wo er p. 282 von der Kette der Wesen spricht, und sie verwirrt; und einige Blätter weiter pag. 287 können sie sehen, was der Mann für ein Mathematiker und Astronom seyn muß. Doch ich breche hier ab, weil es eine zu unangenehme Arbeit ist, Fehler aufzusuchen, die nicht alle-

allezeit Unwissenheit, sondern oft Bosheit zum Grunde haben, und will dagegen zur Rechtfertigung meiner wenigen Achtung für ihn nur noch einige Beweise seiner Tadelsucht und seines Stolzes hersehen. Montesquieu ist ohnstreitig ein großer Mann, allein eben dieß kann Voltaire nicht vertragen, derothalben ist auch dessen Esprit des Loix von ihm nicht unangefochten, noch er ungetadelt geblieben. Schlagen sie auf: L'A, b, c, pag. 82. Il ne faut ni donner des raisons des choses qui n'existent point, ni en donner des fausses des choses qui existent.

Pag. 83. Ce qui est encore plus revoltant pour un lecteur, c'est, que presque toujours les citations sont fausses, il prend presque toujours son Imagination pour sa memoire.

Pag. 84. Je leur fait souvent dire le Contraire, de ce qu'ils on dit.

Pag. 86. Presque tout ce qu'on a dit de leur religion, et de leur Jurisprudence, est faux.

Pag. 88. Je n'ai malheureusement rencontré que de l'Esprit, des raileries, des Imaginations, et des erreurs.

So spricht der Mann von dem vortreflichen Werke, da doch über die mehrsten seiner eignen Producte sich nichts wahrers sagen ließe.

Montesquieu sagt: Ein Despot sey ein Mann, der ohne Gesetze, ohne bestimmte Regeln regiere, der alles nach seiner Caprice und seinem Willen vollbringe, dieses läugnet Voltaire, und zwar bloß um abzustreiten, daß der Türkische Kayser ein Despot sey. Um zu zeigen, wie feindselig er handelt, brauche ich nur Rousseau, Freret, und seinen Widerleger Rustan zu nennen.

Die Fortsetzung folgt.

Die
neue **Deutschheit**
nuniger
Zeitverstreichungen.

Zehntes Pröbgen.

— Meliora pii docuere parentes.

HORAT.

Was nun die Religion und seine Mo-
ral, (die schändlichste, die je ge-
prediget ist), anbetrifft, so wünschte ich,
daß ich ihn glimpflicher behandeln könn-
te, allein so wie er jetzt ist, verdient er
es nicht, weil er nicht irret. Ich sage
es wohl bedächtlich noch einmal, er irret
nicht, denn sonst wäre er zu beklagen;
er, der offenbare Unwahrheiten (bos-
hafter Weise auch Wahrheiten) verdre-
het und vorträgt, um nur falsche Schlüsse
daraus gegen seine eigne Ueberzeugung
ziehen zu können; der bald der natür-
lichen Religion das Wort redet, gar
bald aber wieder auch die verlästert;
der von dem höchsten Wesen, und dem
göttlichen Lehrer, der die vortrefflichste,
die menschliche Glückseligkeit einzig be-

wirkende Moral predigte, nicht allein unehrerbietig, sondern oft schändlich spricht; in Summā, der den einzigen Grund zur Ertragung des Unglücks und des Elendes dieses Lebens, auf die allerelendeste Art mit seinen in Gift getunkten Waffen bekriegeret, und schließlich sagt: *Personne n'y - a jamais repondu*, zum Beweise, daß er die Widerleger der Herberte, Shaftesbury, Tindal, Morgan, Bolingbroke, Collins, und mehrerer nicht kennet, oder nicht kennen will.

Voltaire ist unter allen Spöttern, unter allen sogenannten starken Geistern meiner Meynung nach der aller schwächste. Bey ihm hat man den Vortheil, nicht gegen Gründe zu fechten, sondern man braucht nur etwas Gedult, und sich die Seiten auszuzeichnen, wo er sich selbst widerspricht, und gerade das Gegentheil von dem sagt, was er anderer Orten behauptete. Man braucht
nur

nur die entsetzlichsten Schmähschriften, die je aus eines Bütenden Feder flossen, zu beleuchten, so zerfällt alles von selbst in Wortspiele, falsche Schlüsse, unreiffen Wit, und wahrhaften Unsinn.

Sehen sie, aus welchem Bewegungsgrunde Voltaire zu Zeit so unbegreiflich unwissend scheint, warum er oft apodictisch bewiesene Sätze geradezu läugnet, oder sie so lange zerret, bis sie sich in sein Gewebe passen; er thut dieses nemlich so oft, als sie mittelbar oder unmittelbar etwas zum Beweise der Wahrheit der Bibel, der Religion, oder etwas damit in Verbindung stehenden, beytragen können. Aus diesem Grunde läugnet er, daß man Schalengehäuse und Versteinerungen finde, und sagt auf die kindischste Weise, daß die Pilger sie auf die Berge getragen, oder daß es Ueberbleibsel versandter Aulstern wären. Lasset sich etwas Lächerlichers denken? Gäbe er es zu, so würde die Frage eintreten, woher sie dorthin

gekommen; dieses könnte auf die Sündfluth führen, und die wird von uns hauptsächlich aus der Bibel erwiesen, genug also, nicht allein dieß, sondern auch alles daraus zu folgernde zu verwerfen.

Lieber sagt er tausend Possen, und beweiset klar, daß er es nicht wissen will; denn im Grunde kann ja der Mann so unwissend nicht seyn. Er wird ja wohl Marmor gesehen haben, wie kommen aber die Ammonshörner, Schnecken und andre Schalengehäuse dahinein! Doch wohl kein Spiel der Natur! Aus diesem Grunde sucht er nun auch die Historie in einen Roman zu verwandeln, und verwirft die ältere Geschichte, macht die Hebräer zu einem jüngern Volk als die Phönizier, will das alte Hebräische, (wovon er, so wie von allen alten Sprachen, eben so wie ich, kein Wort verstehet*), nicht als eine Grundsprache annehmen, macht dieß Volk zu ei-

ner

*) Ja noch weniger, denn er weiß nicht was Pentateuch ist.

ner Horde schachernder Araber, die die
 Egyptianer bestohlen, die Cananiter ermor-
 det, und wenn wir ihm glauben sollten, oh-
 ne alle Kenntnisse, Künste und Wissen-
 schaften, so ohngefähr, wie jetzt die Ameri-
 kanischen Wilden, gelebt. Ja sogar nach
 allen den muthwilligsten Vorwürfen und
 Beschuldigungen, macht er sie gar zu Ca-
 nibalen, zu Menschenfressern, und bewei-
 set es nach der ihm eignen Art aus der Bi-
 bel. Aus eben diesem Grunde sind die Chi-
 nesen und ihre Religion, ja auch die Tür-
 ken so unverdienter Weise von ihm erho-
 ben worden; daher die zügellosen Ausfälle
 gegen alles, was Christ heißt, oder nur
 etwas geschrieben hat, welches sich darauf
 beziehet, oder Beweise gegen ihn an die
 Hand geben kann.

So können Sie, was den Punct der
 Religion betrifft, offenbare Beweise der
 Bosheit dieses Mannes finden, wenn sie
 sonst nirgends anzutreffen wären; und
 wenn das, was er unter den Artikul Thei-

ste schreibt, auch sein Glaubensbekenntniß seyn soll, so mag ein jeder aus der Lebensgeschichte des Mannes, aus seinen Schriften, und aus seinem unfreundlichen Betragen gegen alle, die nicht ihre Knie vor ihm beugen und ihn verehren wollen, schliessen, ob er auch nur auf diesen Titel mit Recht Anspruch machen könne.

Jeder verehrt den rechtschaffnen Lord Shaftesbury, welcher zwar irrte, allein ein gutes Herz hatte, ob er gleich durch seine Irrthümer seinen nachplappernden unwissenden Raisonneurs die Bahne eröffnete; allein der Verfasser der Pucelle d'Orleans, des Dictionaire philosophique portatif, des Evangile du jour, der Philosophie de l'histoire, und vieler andern scandaleusen Charteken, kann auf den Charakter eines rechtschaffnen Mannes gar keinen Anspruch machen, da sein ganzes Leben nichts weniger als ein gutes Herz, Dankbarkeit, Sittsamkeit, Bescheidenheit, Demuth, Vertragbarkeit, (ob er sie gleich zu predi-
gen

gen scheint), und allgemeine Menschenliebe bezeigt; Tugenden, die er doch von einem Christen fordert.

Da nun folglich noch das Laster der Heuchelei bey ihm hinzukömmt, so machet dieß alles, wie mich dünkt, ein solches unverbesserlich schlechtes Ganzes aus, daß man mit jenem Engländer gar wohl ausruffen kann:

Heaven grants in ev'ry honest Hand a Whip,
to lash that Rascal through the World.

Und so, mein Herr Correspondent, hoffe ich, daß ich das, was ich im 7. und 8. Proögen von dem Manne gesagt habe, hinreichend gerechtfertiget habe. Der Entwurf, dieses öffentlich zu sagen, war bereits vor verschiedenen Jahren gemacht, da aber ein Haller auftrat, und nach meinem Zuschnitt die Sache behandelte, so glaubte ich zurückbleiben zu können, und ohne Ihre Aufforderung hätte ich es gethan.

Ob ich mit einem Manne zu hart verfare, der heute ein Atheist, morgen ein Deiste, übermorgen ein Naturalist ist, der, wenn ihn die geringste Krankheit überfällt, verzagt, die Rolle eines Frengeistes zu spielen zu feig ist, und sich von einem Capuciner Trost geben läffet; der nach überstandner Krankheit wieder aufs neue wider Gott und Religion schreibt, eben so feichte, aber noch weit schändlicher in seinem hohen Alter, als in jüngern Jahren, und doch bey seinen Unterthanen seiner eignen Sicherheit wegen die christliche Religion für nothwendig hält; ob ein Mann glimpflich behandelt zu werden verdient, der eben dadurch, daß er in seinen eignen Begriffen, die er zu haben scheint, beständig schwankend ist, und sich immer widerspricht; der die Religion, von der er jedoch an einigen Orten gestehet, daß sie zum Glück der Welt gereiche, der die Moral, die Christus lehrete, und an deren Versprechungen keiner Antheil zu ha-

Haben verdienet, der das göttliche darinn nicht findet, lästert, verspottet, und sich es unterstehet, zu sagen: Je voudrais pour l'honneur de la raison, qu'on l'abolit, au lieu de la reprimer; ils est tres honteux, d'avoir fait une science de cette grave folie. Ils faut absolument qu'on la detruise, comme on a detruit l'astrologie judiciaire, la magie, la baguette divinatoire, la cabale, la chambre etoilée cet. Ob ein solcher Mann glimpflich behandelt werden soll und muß, und ob es intolerant ist, dieses zu sagen, beurtheile jeder selbst.

Steele, nachdem er den Prophezen des Unsinnes im Spectator ein Blat gewidmet, schliesset dasselbe folgendergestalt:

As for those Persons, who have any Scheme of Religious worships, I am for treating Such, with the utmost Tenderness, and should endeavour to shew them their Errors with the greatest Temper and Humanity; but as these Miscreants
are

are for throwing down Religion in General, for stripping Mankind of what themselves own, is of excellent Use in all great Societies, without once offering to establish any thing in the Room of it; I think, the best way of dealing with them, is to retort their own Weapons upon them, which are those of Scorn and Mockery.

„Was die Personen anbetrifft, die
 „irgend eine göttliche Verehrung und
 „Anbetung voraussetzen, so halte ich
 „dafür, daß man sie mit der äusser-
 „sten Zärtlichkeit behandeln, und ih-
 „nen mit der grösssten Mässigung und
 „Menschlichkeit ihre Fehler zu zeigen
 „sich bemühen müsse; was aber diese
 „Ungläubige betrifft, welche alle Re-
 „ligion überhaupt unter die Füße tret-
 „ten, welche dem Menschengeschlechte
 „das rauben wollen, was doch ihrem
 „eigenen Geständnisse nach allen So-
 „cietäten das allernutzbarste ist, und
 „da:

„dagegen nichts ähnliches an die
 „Stelle setzen, so glaube ich, daß
 „die beste Art sie zu behandeln dar-
 „inn bestehe, ihre eigne Waffen ge-
 „gen sie zu gebrauchen, und diese
 „sind Verachtung und Verspottung.“

An
 eine Treulose.

Wie vom Wetter, wie vom Strahl geblendet,
 Steh ich unverwandt,
 Geh dir nach, die meinen Zauber endet,
 Sonst von mir verkannt.

Reißest du von rothgeweinten Augen
 Mir den Schleier ab!
 Sie, die treulos dich zu sehn nicht taugen,
 Sehn nun Tod und Grab.

Denkst du noch die schaudervolle Wonne,
 Jener letzten Nacht?
 Da ich, gleich der neuverlobten Nonne,
 Die in heilger Tracht

Eingehüllet nun der Welt entsaget,
 Mit Geliebten spielt,
 Und bethränt den stummen Heiligen klaget,
 Daß sie menschlich fühlt;

Da gleich ihr, vom Kummer ganz zerrissen,
 Ich an deiner Hand,
 Halb erstickt von Thränen und von Küssen,
 Den Verlust empfand.

Und in dunkler schreckenvoller Scene,
 Bey des Blickes Strahl,
 Sah, wie deine heuchlerische Thräne,
 Sich vom Auge stahl.

Hörte nicht den Donner rollen, hörte
 Deine Seufzer nur,
 Und dein zärtlich klopfend Herze mehrte
 Schrecken der Natur.

Waren diese Küsse, diese Thränen
 Nichts als Heuchelei?
 War's der sanfte Druck dein hanges Sehnen,
 Die gelobte Treu?

Von verstellter Zärtlichkeit durchdrungen,
 Hast du mich verführt;
 Hätte mich, um deinen Hals geschlungen,
 Doch der Strahl gerührt!

Glücklich! hält' er mich in deinen Armen
 Von der Angst, befreit,
 Wozu du, Verräthrin, ohn Erbarmen
 Mich nun eingewehlt.

Hätte mich dein Auge dann beweinet,
 Hätt' uns dort der Tod
 Wieder als Unsterbliche vereinet,
 Wo nicht Trennung droht.

Jetzt erzittere du bei jedem Schläge,
 Wenn die Neu erwartet;
 Denke deiner Falschheit, meiner Klage,
 Jener heiligen Nacht.

Die
neue **Deutschheit**
nuniger
Zeitverstreichungen.

Filftes Pröbgen:

Du solt deinen Vater und deine Mutter
ehren, auf daß dir wohl gehe, und
du lange lebest auf Erden.

Ueber
die Klostergeschichte
Siegwart.

Bei einem Romane, der so voll von der vortreflichsten Moral, darf man wohl, eine moralische Bedenklichkeit äussern, welche die Grund-Lage des ganzen Buchs betrifft. Die Hauptpersonen lassen sich in eheliche Verbindungen ein, frühzeitig für ihre Umstände, und wieder Willen der Eltern.

Sich auf der Universität zu verlieben, und ohne seinen Vater darum zu fragen, das beydes kann in keiner Moral verboten werden, als in einer solchen, die unwillkührliche Handlungen verbietet. Und eine unwillkührliche Neigung

gung mit sich durch gehen lassen, wie ein elender Reuter ein wildes Pferd, das ist freylich auch Natur, nur nicht die Natur, die man in einem Character der durchaus hochachtungs werth bleiben sollte schildern muß.

Was manche Adelige gegen Heyrathen mit Bürgerlichen sagen, (Alle sind bekannter massen nicht so gesinnet) mag übertrieben seyn, etwas Grund hat es allemahl für sich, und Kronhelm Vorwurfs-frey zu machen, hätte die Geschichte so müssen eingerichtet werden, daß sich zeigte, dieser Grund finde wenigstens bey Ihm nicht statt. Die Billigkeit seines Onkels hätte sehr wohl können gebraucht werden, dieses ins Licht zu setzen; aber so vernünftig als dieser Mann dachte, sollte er glaube ich auch Theresen genauer haben kennen lernen, als bey einem kurzen Besuche geschehen konnte, um sich zu versichern, sie sey zu seines Neffen Glück so unentbehrlich,
daß

daß man die Gewohnheit des Adels ih-
 rentwegen übertreten dürfe. Sehr gern
 würde man lesen, Junker Zeit habe bey
 Nachsetzen eines Fuchses, oder eines
 Hasens den Hals gebrochen: Aber daß
 ihm so was bey Nachsetzen seines
 Sohns wiederfährt, ist doch diesem nicht
 ganz vortheilhaft, und noch weniger,
 daß der Sohn seinen Vater stürzen sie-
 het, und forteilt. Umzukehren, ihm
 aufzuhelfen, setzte ihn freylich der Ge-
 fahr aus hart begegnet zu werden, aber
 das war es auch alles, denn wieder sei-
 nen Willen ist doch noch wohl keinem
 Jünglinge durch väterliche Gewalt eine
 Frau angetrauet worden; Töchter sind
 diesem Schicksaale eher ausgesetzt, und
 ein Fräulein, so schlecht sie auch seyn
 mochte, hätte sich doch gewißlich nicht
 einem Bräutigam geben lassen, der ihr
 seinen Wiedervillen gerade heraus er-
 klärt hatte. Auch war Zeit doch ruck-
 weise nicht ganz Vieh; die Rückkunft

seines Sohns hätte vielleicht einige Rührung bey ihm erregt. Ich dächte also, es hätte dem jungen Kronhelm hier an zweyerley Arten von Herzen gefehlt, am Sohns Herze, und am männlichen. Sterblich sich in ein Mädchen verlieben, gleich bey dem ersten Anblicke, ohne daß man sie einmahl sprechen hört, ist freylich in Romanen ziemlich gewöhnlich, ob es in der Natur so ist, weiß ich nicht; und Sigwart dächte ich, hätten seine Känntnisse, seine bisherigen Gesinnungen zwar nicht vor dem ersten Eindruck gesichert, aber doch desselben Stärke mäßigen gelehrt. In der Folge nun geht zwischen Marianen und ihm freylich alles ganz natürlich, nur nicht eben ganz vernünftig. Unrecht hatte Marianens Vater ihr einen wiederwärtigen Mann aufdringen zu wollen, aber nicht Unrecht, unzufrieden über ihre Verbindung mit einem Menschen zu seyn, von dem noch nicht abzusehen war was er werden

Den

Den wollte. Und da dies die einzige Einwendung war, die er gegen Siegwarten hatte, da er einmahl Siegwarten nicht abgeneigt gewesen war, da ihn das Aeufferliche so leicht lenkte, wie natürlich wäre es gewesen, bey ihm durch Kronhelm und desselben Onkels Versuche zu Siegwarts Besten thun zu lassen? wie viel war nicht von des Onkels Versprechen, daß er Siegwarten in ein paar Jahren zu einem guten Dienst verhelfen wolle, zuerwarten? Mariane war so noch nicht gleich Nonne, obgleich im Kloster.

Gegentheils, daß Siegwart Marianen nacheilte, wie ein irrender Ritter der entführten Prinzessin, ohne Waffen zu haben, mit denen er sie befreien könnte, daß er sich als Gärtner beym Kloster begab, wo doch nicht einmahl Wahrscheinlichkeit war, mit Marianen zu sprechen, ohne sein und seiner Geliebten Schicksal in einer Nonne die er nicht

Kannte, Gewalt zu setzen; Das sind kopflose Handlungen, wer durch dergleichen seine Absichten selbst vereitelt, hat nicht zu erwarten, daß man an seinem Schicksale so sehr grossen Antheil nehmen sollte.

Auch erinnert dieses Nachirren Siegwarts, die so ungeschickt unternommene Entführung u. d. g. an sehr viel ähnliche Romanenstreiche. Auch das Ende der beyden Liebenden hat mit so viel Trauergeschichten Aehnlichkeit, wo das Kloster das Grab unglücklich Verliebter gewesen ist. Es ist schwer mit solchen Erzählungen bey jemanden, der Abelard und Eloise kennt, neuere, und stärkere Empfindungen zu erregen. Was mich betrifft, der ich sehr leicht weine, muß ich gestehen, daß ich mit trocknen Augen bey Marianens und Siegwarts Grab gestanden habe, aber weinend wandelte ich mit dem P. Anton auf dem Kirchhofe im 1 Theile des Buchs,

Buchs, und mit dem Mönche in Jacobis Winterreise.

Der Herr Verfasser mußte wohl Siegwart so handeln lassen, weil sein Buch eine Klostergeschichte heißen sollte, denn sonst nahm alles ziemlich den Gang einer Studenten Geschichte. Indessen hätte man doch auch von einer Klostergeschichte mehr, und mannichfaltigere Begebenheiten erwartet, als die, welche Kloster-Leute mit Weltlichen gemein haben; daß sie sterben. Doch ich will über diesen Roman keine ästhetische Einwendungen machen, nur moralische. Sie können freylich auf nichts hinaus kommen, als was ich im Anfange gesagt habe, denn im Romane ist nichts eigentlich mehr, als zwey Paar junge Verliebte.

Daß Kinder ohne, oder wider Willen ihrer Eltern, Verbindungen eingehen, läßt sich oft entschuldigen, gar rechtfertigen. Schilderungen solcher

Fälle, wo Entschuldigung und Rechtfertigung statt findet, hat man schon in unzähligen Romanen und Comödien, und auf die hier gebrauchte Art, daß die Eltern als ungerecht vorgestellt werden.

Diese Art macht freylich dem Dichter die wenigsten Erfindungskosten. Es giebt andere, wo man der Eltern Ehre schonen kann. So hat der Verfasser des Nothankers den alten Säugling behandelt.

Von jener Art, dünkte ich, wäre die schlimme Folge zu besorgen, daß die Romanlesende Jugend verleitete wird, von ihren Eltern schlechter zu denken als sie sollten. Im Siegwart haben die Kinder fast alle gute Charactere, und von vier Vätern die darin vorkommen, sind drey Schurken; Und der fünfte der einmahl in einer Episode vorkömmt, der Herr Amtmann in Festkleidern mit wollenen Strümpfen, wird wenigstens eine lächerliche Person.

Wenn

Wenn der Herr Verfasser dieses Romans nur zu den Schriftstellern gehörte, die vollkommen moralisch zu seyn glauben, wenn sie nur nicht offenbare Laster predigen, so wäre sein Buch sittsam genug. Da er aber wie es scheint von der Pflicht eines Verfassers, der zur Besserung der Menschen schreiben will, erhabne und richtige Begriffe hat, so dünkte ich, hätte er fühlen können, daß sein Buch, wenigstens der 2 Band in einiger Absicht schädlich seyn kann.

Mein lieber Herr Pröbgenmacher!

Sie haben bishero von unsrer Schaubühne noch nichts gesagt. In Erwartung eines, oder etlicher Pröbgen über dieselbe, sende ich Ihnen hier einen neuen Entwurf, einer neuen Gattung von Schauspielen, zur Bereicherung unsrerer Bühne. Man hat Schauspiele für einen oder zween Acteurs gemacht, Monodramen, und Duodramen, oder wie sie heissen müßten, wenn man sie griechisch nennen wollte: Dyodramen. Ich habe gedacht, ob man nicht auch ein Schauspiel machen könnte, da gar keine Acteurs zum Vorschein kämen; Zu deutsch, würde ich es ein Niemandsspiel nennen; den gelehrten Namen finden sie in der Ueberschrift. Ich denke, es ist so rührend als die meisten unserer neuen Schauspiele. Freylich hat es einen Hauptfehler, daß die

die Scenen eine ganz natürlich nach
der andern folgen,

Sie werden vielleicht sagen, dergleichen
Dinge habe man schon, wenigstens
stückweise bey den Leuten gesehen, die
optische Vorstellungen ums Geld zei-
gen, darauf erwiedre ich: manche er-
schütternd seyn sollende Scene unserer
neuen Schauspiele zu sehen, braucht
man nicht einmahl vor eine Markt-
schreier Bude zu treten, sondern darf
nur aufmerksam zusehen, wenn sich alte
Weiber zanken, oder Gassen-Jungen
balgen. Und wenn solche Dinge, wie
jeho auf unser Theater gebracht werden,
die Natur schildern heißt, so denke ich,
in meinem Schauspiele ist immer noch
eine hochachtungswürdigere Natur
geschildert.

Doch ich schliesse, weil so schon mein Prolog
länger ist, als das Stück selbst, und bin

ihre ergebenster

Cypselus.

Lär-

Lärmen und Schröcken
ein Udenodrama, in einem Act, und
fünf Scenen.

Erste Scene.

Mauschender Windsturm.

Zweite Scene.

Prasselnder Regenguß.

Dritte Scene.

Donner und Blitz. Das Gewitter schlägt im Kirchthurm, und Edelhofs ein; in den letztern, ohne zu zünden, der Kirchthurm aber brennt ab.

Vierte Scene.

Erdbeben, der Edelhof stürzt ein.

Fünfte Scene.

Die ganze Landschaft versinket im Abgrund; die Lichter löschen alle aus, und die Zuschauer sind im Dunkeln.

Gingesandter Beytrag zur gelehrten Geschichte.

Petrus Navarrensis, auf Spanisch Dom Pedro Navarro, und auf Deutsch Peter Nasser: Nösser: Nüsser: Nisser, — Sive Peter Niffel oder Nessel, denn in Ansehung der rechten Aussprache seines Namens giebt es viele Varianten. Peter Nösser also, von niedersächsischen Eltern geboren, ging 1660 nach Salamanca, und nahm, nachdem er seine Studien alda absolviret, den 13 November 1662 den Doctor Titul an. Seine Inaugural Disputation handelte von der Natur der Mehlwürmer, und ihrer Schneide-Zähne; ein gelehrtes Werk, in groß Quart gedruckt, und mit viel Kupfern gezieret.

Er wandte sich darauf nach Madrit, practisirte daselbst unter der Aufsicht des berühmtesten Perez de Beccabunga, und kam durch eine periodische Schrift, die den Titul der Rosenkranz führte in guten Ruff. Es kam dieß wöchentlich bey Weckenez, hinter der Kirche la nuestra Sennora, al naso longo heraus, und würde um desto begieriger verzrissen, da er unter dem Titul Fragmente
fei-

seine jugendlichen Arbeiten andern bekanten Persohnen andichtete, um sie dadurch desto nachdrücklicher lächerlich zu machen.

Er gab auch endlich ein Trauerspiel heraus welches sehr blutig ausfiel, und vollkommen seinem Titel entsprach, dann es hieß die Hämeroiden.

Da er nachhero seine Neigung zum Schreiben nicht recht einlenkte, und zwo sehr unreiffe Comödien herausgab, so wurden viel Federn wieder ihn gespitzt, und er ausgelacht. Sein Unglück war, daß er endlich gar mit einem Werke hervor trat, welches ihm Händel mit dem heiligen Officio zuzog; es war dies: das Ende und die letzten Stunden der Donna Charlotta. Er wurde eingezogen, und nachdem er einige Jahre in den Klauen dieses fürchterlichen Gerichts gefessen, am 2 November des Jahrs 1675 in der so genannten heiligen Wiese, nebst noch einigen andern Cristalsehern, Schatzgräbern, Teufelsbannern, und andern Ketzern verbrant.

Seine Grabchrift ist schon im 7 Probsgen vorgekommen.

Die
neue **Deutschheit**
nuniger
Zeitverstreichungen.

Zwölftes Pröbgen.

— — Pardonnez, si plein de ce beau
Zele,
De tous vos pas fameux, observateur
fidele
Quelque fois du bon or, je separe le
faux,
Et des Auteurs grossiers, j'attaque les
defaux.

Oeuvres diverses par D...

Ob ich gleich in meinen ersten Probbens verschiedenes über die modewerdende Verkrümmelung unserer deutschen Sprache gesagt habe, so denke ich, werde ich doch die Materie noch einmahl vornehmen dürfen, um sie von einer ernsthaften Seite zu betrachten. Wenn sogenannte Genies, Schriftsteller die den Ton angeben wollen, in solche Albernheiten verfallen, so fragt man billig nach der vernünftigen Absicht, die sie dabei haben können, und da findet sich schwerlich eine andere, als Nachahmungssucht. So sehr auch Shakespear ein wahres Genie war, so sehr seine Rantzniß des menschlichen Herzens, seine Nachahmung der Natur, seine, jedem Umstand angepasste Ausdrücke unerreichbar sind, so bleibt es doch ewig war, daß seine Theatralische Stücke, blos als solche

che betrachtet, außerordentlich viele Fehler haben. Von der Einheit des Orts, und der gewöhnlichen Dauer des Zeitraums abstrahiret, sündiget er oft wieder das Costume, und fällt zu Zeiten so herab, daß nur lediglich die eingewebte vortrefliche Stellen den Ecker heben können, den offenbar wiederliche Scenen veranlasset haben. Verschiedene unserer neuen Theaterschreiber haben diesen treflichen Mann der Nachahmung würdig gefunden, allein zum Unglück gerathen sie an seine Fehler, an seine Wortklingeleyen, oder wie sie der Engländer nennet Puns, (welche Shakespear so sehr liebte, daß er auch die ernsthaftesten, und tragischsten Scenen nicht davon reinigte) an seine Uneinheit des Orts und an seine abgekürzte Sprache, welche er gemeiniglich den Pöbel reden läffet.

Dies wird nun jezt die Modensprache, wenn man wichtig scheinen will, man braucht sie in der Meynung, es sey dies
eine

eine Schönheit, die auch in die Unfrige übertragen zu werden verdiene, allein man irrt sich gewaltig.

Die besten englischen Schriftsteller machen es nicht allein nicht nach, sondern viele derselben eifern dagegen und zählen es zu den Fehlern der Sprache. Im gemeinen Leben ist es freylich wahr, daß vielsilbige Worte gemeinlich um eine Silbe kürzer werden, wie sie eigentlich sind; Die Ursache davon, und daß es keine Schönheit, der Nachahmung würdig sey, will ich auf einigen Blättern beweisen.

Die Engländer sind mehr als irgend eine andere Nation geneigt wenig zu reden, oder wenn sie ja reden, sich so kurz auszudrücken wie möglich. Man kann dies im Umgange mit ihnen leicht bemerken; denn die Unterredungen in englischen Gesellschaften sind selten aneinander hängend, sondern mehr unterbrochen, als bey allen ihren Nachbarn. Eben dies bemerkt man auch in ihren Schrif-

ten: sie drängen ihre Gedanken zusammen und drücken sich gemeiniglich so kurz aus wie es möglich ist.

Der, welcher weder in England selbst, noch in ihren Schriften diese Wahrheit gefunden hat, kann sich doch leicht davon überzeugen, wenn er über die Sprache dieser Nation, wie wir sie aniezo sehen, etwas nachdenkt. Fast keine Sprache hat einen solchen Ueberfluß von einsilbigen Worten; dazu kommt, daß die Zweisilbigen, welche aus andern Sprachen entlehnt sind, in der Aussprache größtentheils auch in einsilbige verwandelt werden, oder wenigstens doch so geschwind ausgesprochen seyn müssen, als ob sie es wären.

Auch dies ist von mehrsilbigen wahr: Drensilbige werden in der Aussprache zweisilbig, Biersilbige werden Drensilbige u. s. f. Dahero sind auch in neuern Zeiten alle Imperfecta um eine Silbe kürzer geworden, und anstatt daß

man

man sonst schrieb Sayed, arrived, reaped, Speaded, spricht und schreibt man anjeko Say'd, arriv'd, reapt, sped. Eben so ist die dritte Persohn Singularis verstümmelt worden, und eben diese Verstümmelung hat der Aussprache eine ganz andere Richtung gegeben, denn sie hat zwar das Lispeln verringert, allein um desto mehr das Zischende der Engländer vervielfachet, in dem sie statt eth, nur bloß ein s gesezet hat; so ist aus arriveth, drowneth, walketh; arriv's, drown's, walk's geworden.

Eben dieses gilt auch vom Genitivo, welcher blos durch Anhängung des s hervorgebracht wird; und von dem her, his, und their, welches wie Addison behauptet, eben diese Verwandlung erlitten haben soll. Allein es wird sichtbar, daß der Buchstabe s nicht in dem Plaz des her, his und their stehet, sondern daß es eine andre Bewandniß damit haben müsse. Wenn auch bey dem Mascu-

no: the king his troops, die Abänderung in the king's troops zuliesse, so wäre es doch widersinnig dies vom Föminino, von the Queen's Children, noch viel weniger vom Plurali, als the Children's Toys zu behaupten. Der wahre Grund ist also wohl andrer Orten zu suchen, und er liegt in der alten Schreibart, da man nicht the Grace of God, sondern Godis grace, nicht the Children of the Queen, sondern the Queenes Children schrieb.

Härter ist aber die Sprache ohne allen Streit durch die häufigen Zusammenziehungen der Worte, die schon vor sich einsilbigt waren, geworden; die Berwerfung der Selbstlauter, hat die Sprache mehr wie irgend eine mit Consonanten erfüllet, und das Mayn't, can't, han't, shan't, won't, don't, shuldn't, weit entfernt der Sprache eine Zierde zu seyn, oder der Nachahmung werth, ist nur die Sprache des Pöbels; selten brauchen es Dichter und nur im äußersten

sten Falle, befre Schriftsteller wie ich schon oben gesagt habe, eifern dawider.

Ganz anders aber ist es mit unsern schönen Geistern, sie verwerfen die Selbstlauter ohne Noth, nur bloß dann, wenn sie witzig scheinen wollen, lassen sie das Pronomen weg, hängen hinten an das Verbum ein s, und ahmen so den reisenden Handwerksburschen nach, welche in Thüringen einen eben so witzigen Ton angenommen haben.

Das Lob verdient wenigstens Junker Veit im Siegwart, daß er auf eben die Art witzig ist, der Verfasser hat ihm die Sprache verschiedener unserer schönen Geister reden und schreiben lassen. Doch stehet er noch dem weit witzigern Junker Western im Tomas Jonas nach. Mir fällt bey den Herren das Spiel meiner Jugend-Jahre ein; einige meiner Schulcameraden und ich, übten unsre Verstandskräfte dadurch, daß wir uns Billete schrieben, in welchen alle

Vocales ausgelassen waren, und welche alsdann mussten aufgelöset werden. Das hatte vor Kinder den Nutzen, daß es ihren Scharffsinn vermehrte, und sie aufmerksam machte, allein ob unsre erwachsene Kinder eben die Absicht haben, will ich hier nicht untersuchen. Die Absicht, ihre Gedanken mehr zusammen zu Drängen, werden sie auch nicht dabey haben, weil man oftmahlen gar keine Gedanken darinnen findet. Ich hoffe es noch, daß binnen kurzen die Gewohnheit der Engländer, das Verbum to do so gern zu brauchen, auch von irgend einem witzigen Kopfe aufgefangen wird, der seinen Vortrag mit Thun zu verstärken glaubt; thät'n's doch die Handwerksbursche auch schon brauchen.

Klagen.

Wie! ganz verstumt die freudenvolle Leyer!
 Ach stünne sie zum Klage-Ton herab;
 Sie ist entflohn, sie, deren Glanz und Feuer,
 Begeisterung mir, und Muth zum Leben gab.

Sie ist entflohn, die Bierde unsrer Tage,
 Auf ewig meinen Wünschen, mir entflohn;
 Ich seh ihr nach, bethrünt, auch meine Klage
 Ihr ungehört, ist meiner Liebe Lohn.

So gaffet wenn sein Vogel ihm entwischet
 Ein Knabe seufzend nach dem Flüchtling auf;
 Doch wenn er fort, die Hoffnung ihm erlischet,
 So schrei't er nach; folgt weinend seinem Lauf.

Ein Armer stohet so betrübt, und blicket,
 Den Gulden an, den ihm das Mitleid gab;
 Bezahlt damit die Steu'r, geht unerquicket,
 Und Thränen tröpfen seine Wang herab.

So sah ich sie! schnell flohen alle Bilder,
 Die je mein Aug' entzückt, in nichts zurück;
 Unschätzbar ist ihr Herz, und keine milder
 Als sie, ihr Glück ist andrer Menschen Glück.

Wie

Wie Gecke nicht, die jede Parv' enzücket,
 Verehr ich sie aus der die Unschuld lacht,
 Oft hat der blinde Gott mich zwar bestricket
 Doch edl're Wunde hat er nie gemacht.

O klagt um mich ihr edle sanfte Seelen,
 Die ihr der reinsten Liebe Macht gefühlt;
 Beklagt mich einst, denn nur mich stets zu quälen,
 Hat er nach mir mit seinem Pfeil gezielt.

Mit ihr wollt ich an Grönlands Küsten wohnen,
 Läg ich nur da an ihrer sanften Brust;
 Sie würde mir halbjährige Nacht belohnen,
 Ihr Blick erwärmt, zeugt nie empfundne Lust.

Mit ihr wollt ich in wilden Ländern leben,
 Mit ihr in unwirthbare Wüsten gehn;
 Sie lieben, wie ihr Schatte sie umschweben,
 Von ihr geliebt — macht jede Wüste schön.

O Eloe, göttlich's Herz, der Zeiten Ehre!
 Verzeihst du es zu dir hinauf zu sehn!
 O Gott! wenn Gold und Rang ein Uding wäre,
 Könnt ich vielleicht mit ihr zum Altar gehn.

Verzeihst du den kühnsten Gedanken;
 Verzeihst du, daß jeder dich verehrt?
 Dich kennen Eloe, macht die Herzen wanken,
 Doch welcher Sterbliche ist deiner werth!

Dir

Die nachzueifern will ich mich bestreben,
 Mein Stolz sey Unschuld, Tugend mein Bemüht.
 Dort bist du mein, und ein durchweintes Leben,
 Ist doch nur kurz; o möcht es schleunig fliehn!

Der Einfall jenes Engländers, zu
 jetzigen Zeiten das Leben des künftigen
 Königs Georg des 8. zu schreiben war
 so übel nicht; indem er sich einige Jahr-
 hunderte älter dachte, hatte er Gele-
 genheit viel Sachen zu sagen, die sich
 sonst nicht gut sagen ließen; Dieser
 Einfall gefällt mir um desto mehr, weil
 ich schon vor einiger Zeit einen ähnli-
 chen gehabt habe, der aber bloß unser
 Deutschland betrifft.

Der natürliche Lauf der Dinge, die
 beständige Abwechselung und Verän-
 derung alles dessen was unter dem
 Monde ist, macht es glaublich, daß
 nach 1000 Jahren es in unsern Vater-
 lande ganz anders aussehen wird, als
 jetzt. Vielleicht kommt, dachte ich,
 noch

noch einmal nach Jahrhunderten ein Schwarm, der unsre Bibliotheken so behandelt, wie die bekannte Barbarn, welche zur Schande ihres Anführers, die Menge der Bücher und Manuscripte, aus Mangel des Strohes den Pferden unterstreueten. Vielleicht, dächte ich, werden alsdenn nach 1000 Jahren die Ueberreste unserer Litteratur, bey unsern Nachkommen als Zeugen unsers Geschmacks da stehen, und von ihnen so studieret werden, wie die aus der Barbaren gerettete schätzbare Ueberreste der Griechen und Römer von uns. Dabey fiel mir aber der nicht erfreuliche Gedanke ein, wie wäre es, wenn von der ganzen deutschen Litteratur alle gute und vernünftige Schriften untergingen, und nur allenfals die Sammlung eines Schauspielers, oder eines Sammlers der gegenwärtigen theatralischen Novitäten und Absurditäten, dem Untergang entrissen würden, so daß die gelehrte

Alterthums-Forscher Anno 2776. kein
ander Hülfsmittel hätten, woraus sie
ihrer Voreltern Lebensart, Staatsver-
fassung, Nationalcharacter, Sitten
und Geschmack studieren könnten; was
würde in dem Falle ein solcher Gelehr-
ter für Urtheile von seinen Vorfahren
fällen müssen.

Gesetzt es würde einem derselben
einfallen ein Werk unter folgenden Ti-
tul zu schreiben: „Von den Sitten
„und der Denkungsart eines alten
„Volks, die Deutschen genannt,
„aus dem einzigen von ihnen übrig
„gebliebenen Denkmaale, ihrer
„Schaubühne entwickelt. Das wür-
de ein Werk werden das unsern Nah-
men unter ihnen stinkend machen wür-
de; ein Werk das freylich Unwahrhei-
ten genug enthalten würde, die sich je-
doch auf wahre Vordersätze gründeten.

Seine Vorrede würde wahrschein-
lich damit anfangen, daß sie eine Er-
ör-

örterung der Art gäbe, wie man die Sitten eines Volks aus seiner Bühne entdecken kann, und sich mit dem Beweise schliessen, daß dies ein sicheres Mittel sey, selbst oft ein besseres, als bloße Staaten- und Regenten-Geschichten. Was sich hierüber sagen lästet, kann ein einsichtsvoller Leser sich leicht hinzu denken, ich werde also hierüber weiter nichts sagen, und das aus Ursachen, die ich am Ende des folgenden Proögens anführen werde.

Die Fortsetzung folgt.

Die
neue D e u t s c h h e i t
nüniger
Zeitverstreichungen.

Dreyzehntes Pröbgen.

Who can rail so long as they can write,
Still humming on, their drossy course they keep,
Pope's essay on criticism.

Nachdem er so seine Einleitung be-
schlossen, würde er wahrscheinlich
folgendergestalt raisoniren: „Deutsch-
„land muß damalen unter einem ganz
„andern Himmelsstriche gelegen haben,
„als das, welches jetsu den Namen füh-
„ret. In einer Gegend, welche zwis-
„schen dem 45 ten und 55 ten Grad Nor-
„derbreite liegt, wo die Menschen heut
„zu Tage wegen ihrer Vernunft und
„ihrer gemäßigten Leidenschaften, die
„fast in ein zu großes Phlegma fallen, be-
„kannt sind, kann ohnmöglich so er-
n
„schreckt

„schrecklich schwülstig, unzusammen-
„hängend, wild, ja fast unsinnig ge-
„sprochen worden seyn, als in den mehr-
„sten der übrig gebliebenen Stücke ge-
„redet wird. Man lese nur was Solina
„und Julio in einem derselben, die
„neue Arria genannt, sagen, so wird
„man glauben müssen, daß sie sich aus
„irgend einen Tollhause von den Ket-
„ten loß gemacht haben. Oder aber,
„wie die Helden dieser Nation geredet
„haben, wenn sie von Freyheit, und
„von Muth sprechen, in dem Fragment
„eines Trauerspiels Pyrhus; und in
„denen aus ihrer ältern Geschichte von
„Hermans Zeiten hergenommenen Stü-
„cken; nie können Personen schwülsti-
„ger prahlen, als die dort als Krieger
„aufgeführte Personen. Folgern muß
„man, daß die Sonne zu der Zeit viel
„heftiger auf das Gehirn der Deut-
„schen gewirkt haben muß, als man sie
„anjetzo in dem Lande fühlet; folglich
„muß

„ muß sich die Erde seit der Zeit in ihrer
„ Lage gar sehr verrückt haben, denn die
„ Raserey scheint unter dem Volke et-
„ was gewöhnliches gewesen zu seyn.
„ Dies erhellet noch klärer daraus, daß
„ so bald ihre dramatische Dichter nur
„ eine Person in einer ein wenig hefti-
„ gen Leidenschaft zeigen, so verfällt sie
„ augenblicklich in Wahnsinn. Wie
„ würden wir heute zu Tage den Dich-
„ ter auspeiffen, der noch nicht so viel
„ gelernet hätte, daß die Menschen nicht
„ gleich wenn sie in Affect kommen un-
„ sinnig werden. Wäre dies auch zu
„ den Zeiten so gewesen, so würde es
„ den Dichtern erbärmlich ergangen seyn,
„ und doch findet man, daß das damals
„ mit großen Beyfall aufgenommen ist*).

n 2

„ Der

*) Ich nehme nemlich an, daß der Besitzer dieser
theatralischen Sammlung von der Parthen war,
die dies Zeug schön fand, folglich das Lob dersel-
ben, was die pausbäckige Fama in gewissen Zei-
tungen und Journalen davon ausposaunet vor
jedem Stücke sich wie in extenso oder Auszuge
weise angemerkt haben, wie dies vieler Leute Ge-
wohnheit ist.

„Der Stücke, in welchen solche, durch
 „eine heftige Leidenschaft wahnsinnig
 „werdende Personen vorkommen, sind
 „unzählige; Der Aufruhr von Pisa,
 „die Zerstörung von Magdeburg,
 „Reue nach der That, 2c. 2c. 2c. Of-
 „fenbar haben also damals die Deut-
 „schen einen starken Ansaß zum Toll-
 „werden gehabt. Was man von ih-
 „ren Grundsätzen, ihrer Religion, ihren
 „Gesetzen und Sitten denken soll, läßt
 „sich nicht wohl bestimmen, und man
 „kann auch nicht einmal muthmaßen,
 „was es damit vor eine Bewandniß
 „gehabt haben müsse. Zur Christlichen
 „Religion scheinen sie sich zwar bekannt
 „zu haben, allein ganz seltsame Begriffe
 „und Gesetze müssen sie damit verbun-
 „den haben. Sie scheinen Aberglau-
 „ben und Religion, Sittlichkeit und die
 „schrecklichsten Unordnungen, feine Em-
 „pfindungen, und die entgegengesetzte
 „abscheulichste Schamlosigkeit mit ein-
 „an-

„ander verbunden zu haben, wie sich
 „dies wohl bey einem rohen Volke zu-
 „trägt, das in der Barbarey, und un-
 „ter sehr heissen Himmelsstrichen lebet,
 „bey denen man seltsame Unordnung in
 „der Einbildungskraft und gänzlichen
 „Mangel an Zusammenhange in den
 „Begriffen verspüret, wie denn das der
 „Fall der auf den Westindischen Inseln
 „lebenden Negers ist *) als welche, un-
 „ter eben demselben Himmelsstrich den
 „entschlossensten Muth, und die erschröck-
 „lichste Kleinmüthigkeit, groben Abers-
 „glauben, und gänzliche Unsittlichkeit
 „mit einander verbinden. In einem
 „kleinen Stücke, Adelman und Köse-
 „chen, erscheint ein Gespenst; Gespen-
 „ster und Abndungen müssen also bey
 „der Nation sehr im Schwange gewesen
 „seyn, da sie solche Sachen auf die Büh-

n 3

„ne

*) Hoffentlich dürfte die schändliche Sclaveren der Ne-
 ger gegen dem wohl aufhören; vielleicht sind sie also
 dann im Besitz der Länder die sie jetzt anbauen, viel-
 leicht werden sie dadurch alsdann nutzbarer als sie
 es jetzt sind.

„ne brachten. Wäre das Stück nicht
 „aus ihren eignen Zeiten, sondern etwa
 „aus fremden Nationen oder ältern Zei-
 „ten, so würde man es auf das Costume
 „schieben, und zöge alsdann keinen sol-
 „chen Schluß daraus; aber so ist es
 „ganz auffer allen Zweifel. Ob nun
 „gleich ferner viele ihrer Stücke Religion
 „und Tugend preisen, so müssen doch
 „die Deutschen mit diesen Worten seltsame
 „Begriffe verbunden haben. Ein
 „Stück, das als über alles Lob erhoben,
 „angemerkt stehet, liefert uns die Ge-
 „schichte eines schlechten Kerls, der am
 „Ende des Stückes mit zwey Weibern
 „zu leben beschließt, und was noch das
 „seltsamste ist, beyde Weiber denken
 „gleich gut, und lassen sich es doch gefal-
 „len einen Schlingel gemeinschaftlich zu
 „besitzen. Es ist laut der vorstehenden
 „Nachricht wirklich aufgeführt worden.
 „Wie hätte nun ein, einigermaßen von
 „Ordnung und Sittlichkeit Begriffe ha-
 „ben.

„bendes Parterre, sich enthalten können,
 „die Troupe, die dergleichen Zeug einem
 „Publikum vor Augen zu legen sich er-
 „frechte, und es durch dergleichen mora-
 „lische Absurditäten zu beleidigen wagte,
 „nicht mit Aepfeln vom Theater zu ver-
 „jagen (1). Ein anders schildert gar eine
 „Frau die zween Männer genommen, ei-
 „nen der den Namen geführet, und ei-
 „nen andern der die Dienste versehen.
 „So verworren müssen zu der Zeit alle
 „Begriffe gewesen seyn, daß man ein
 „Mädgen als ein Muster von Liebens-
 „würdigkeit vorstellen konnte, das zu
 „gleicher Zeit doch einen Menschen heira-
 „then wollte, (der im Grunde ein Nichts-
 „würdiger war,) um hernach mit ihrem
 „nicht gleichen Standes seyenden Buhlen
 „desto bequemer leben zu können (2).

„Solche Dinge gehen heut zu Tage
 „wohl vor, allein kein Dichter dürfte sich

(1) Stella.

(2) Die Freunde machen den Philosophen.

„es unterstehen, sie, als gäbe er ihnen
 „Beifall, zu schildern, ohne sogleich aus
 „aller ehrlichen Gesellschaft verbannet zu
 „werden. In einem andern Stück wird
 „ein liederlicher Bengel der an den ärg-
 „sten Banditen-Streichen seinen Wohl-
 „gefallen findet, als ein wackerer junger
 „Mensch geschildert: Er rechtfertiget sich
 „damit, daß ihm die menschliche Gesell-
 „schaft zu enge sey, und ihre Anordnun-
 „gen zu unbequem, und diese Rechtfertigung wird gut geheissen (3).

„So dürfte ein Dichter zu jetzigen
 „Zeiten nicht schreiben, ohne Schimpf
 „und Schande auf sich zu laden.

„Die Deutschen müssen damalen
 „auch gewaltig Eynisch gewesen seyn,
 „denn auch in solchen Stücken, die nicht
 „dergleichen Schändlichkeiten enthalten,
 „kommen doch Stellen vor, bey denen
 „jeder der nicht vom niedrigsten Pöbel ist
 „erröthen muß. Die Ausdrücke leck
 „mich

(3) Claudina von Villa-Bella.

„mich — —, Hundsf —, und der:
 „gleichen, finden sich nicht selten an ver:
 „schiedenen Orten (4). In einem Stück
 „liegt gar ein Mensch, der sich eben ent:
 „mannet haben soll, noch unverbun:
 „den im Bette (5). In einem Andern
 „unterschiebt sich eine Frau ihrem Manne
 „statt einer Maitresse, die er im Nebenzim:
 „mer erwartete, und nach vollbrachter
 „Sache wird das Theater aufgezogen
 „(6). Wieder in einem Andern welches
 „eine Fortsetzung des erst benannten ist,
 „wo zwei Weiber einen Mann bekom:
 „men, und das sonst schon gewaltig al:
 „bern, ob wohl fromm gemeint ist, giebt
 „die Stella ihrem vermeinten ehemaligen
 „Liebhaber auf dem Theater Küsse über
 „Küsse (7), welches denn überhaupt in
 „mehrern Stücken geschieht, und zwar
 „vor den Augen aller Zuschauer; da es

n 5

„ei

(4) Götz von Berlichingen.

(5) Der Hofmeister.

(6) Der neue Menoza.

(7) Stella Nro. 2.

„eigentlich schon ganz was Zuchtloses
 „vor Mann und Frau ist, wenn sie den
 „Wohlstand zuwider vor den Augen al-
 „ler Menschen sich herzen und küssen.
 „Kann nun eine Nation, die dergleichen
 „Unsinn nicht allein auf dem Theater an-
 „sehen, sondern auch wiederholte Auf-
 „lagen davon veranlassen konnte, wohl
 „anders als sehr roh und zügellos gewe-
 „sen seyn? „ So ohngefähr würde der
 Mann in dem obengesetzten Falle von
 seinen Vorfahren urtheilen; er thäte uns
 offenbar zu viel, allein tadle sein Urtheil
 wer kann.

Zu obigen Urtheilen liesse sich nun noch
 gar vieles hinzusetzen, was nemlich wohl
 ein Fürst vor Absicht haben könnte, eine
 Masende die er liebte mit einem andern
 Wahnsinnigen, auf den er eifersüchtig
 war in ein Gefängniß einzusperrern; ver-
 muthlich daß sie darinnen hecken soll-
 ten (8).

(8) Die neue Urria.

Wie sehr muß aber alle Schaam von unserer Bühne verbannet seyn, wenn man es sich unterstehet, solche Stücke (die zur Schande ihrer elenden Verfasser gleichwol gedruckt sind) öffentlich vorzustellen; wenn man die Bühne, die eine Schule der Tugend und Sittsamkeit seyn soll, zum Bordell umzuschaffen sich erfreuet (9). Man sollte sie anspeien die Unzüchtigen, die sich nicht entblöden solche Sachen, von denen kein Mensch, der Empfindungen von Wohlstand und Tugend hat, auch einmal mit seinen Vertrauesten redet, öffentlich aufzustellen, um das durch den Keim zum Laster in den Herzen der Bollüstlinge noch mehr anzufachen, und schwache Seelen irre zu machen.

Alles dies nun ist die Folge einer Originalitätsucht, verbunden mit einer Nachahmungsucht, die unsere Dichter

(9) Die Kindermörderinn; des Lustviels die Soldaten und einer unzähligen Menge äußerst nichtswürdiger Producte nicht zu gedenken, deren Verfasser noch unter den niedrigsten schmierer Pöbel sind.

ergriffen hat. So seltsam diese Verbindung zweyer so widersprechender Dinge scheint, so gewiß ist sie, und so natürlich gehet es damit zu. Originalitätssucht ist die Krankheit, Nachahmungssucht die Folge der geringern Kräfte. Dazu kommt nun noch die Schwäche eines grossen Theils der Leser, die, wenn eine gewisse Parthey sich zusammen rottiret, und gedruckt ruft: das ist schön, das ist herrlich! es denen auf ihr Wort glauben, und folglich diesen bey den Gebrechen unserer Litteratur die freie Bahn eröffnen. Es giebt Köpfe, die wirklich was gutes liefern können, der erste Versuch gelingt auch, nun wird dieser ihr Versuch sogleich als etwas unerreichbares und übermenschliches ausposaunet; voller Eigendünkel und Autor-Stolz, glauben sie nun auch alle ihre Einfälle einem schmachttenden Publikum nicht vorenthalten zu dürfen; Einfälle die nur so ohne alles weitres Nach-

Nachdenken auf das Papier geklebt; set sind, noch unvollendet erscheinen sie.

Auf solche Weise kommen die gro-
testen Dinge zum Vorschein; nun
kommt die Schaar der gern seyn wol-
lenden Autoren, die da sehen wie alles
mit ofnen Maule verschlungen wird,
und es auch gar gern hätten, daß von
ihnen so viel Gerede wäre, diese wissen
dann weiter nichts, als den Ton, die
Manier und das Frappanteste nachzu-
machen. Auf diese Art kommt es, daß
wir uns wahrhaftig unserer Litteratur,
wenigstens unserer Bühne, vor klugen
und erleuchteten Ausländern schämen
müssen; und daß man die einigermaaf-
sen vorzüglichen Stücke, die man nur
ohne Schaamröthe nennen darf, an
den Fingern abzählen kann. Solte
der Geschmack an solchen albernen und
unschicklichen Stücken nicht bald ab-
nehmen, sollten ferner wirklich derglei-
chen

chen Stücke auf das Theater gebracht werden, so dünkt mich wäre der Streit über die Zulässigkeit und Unzulässigkeit des Theaters nicht schwer zu entscheiden. Jedoch will ich denen, welche glauben, daß ich vielleicht die Sache zu weit treibe, das 5te Stück des Spectators zum Durchlesen empfehlen, dort können sie finden, daß die leichtfertigen Stücke welche die Engländer oft auf die Bühne brachten, keinesweges allgemeinen Beyfall erhielten, sondern nur den Pöbel vergnügten, daß sie folglich nicht sollten nachgeahmt werden, die Sache auch nur aus dem Gesichtspunkte betrachtet.

I will answer for the Poets, that no one ever writ Bawdry for any other Reason, but for Dearth of Invention — — when he wants Wit, and can't please otherwise, to help himself out with Smuttiness —

If

If Men of Wit, who think fit to write for the Stage, instead of this pitiful Way of giving Delight, would turn their Thoughts upon raising it from good and natural Impulses, as are in the Audience, but are choked up by Vice and Luxury, they would not only please, but befriend us at the same Time.

Spectator Nro. 51.

Und nun ehrsamere lieber Leser! Dächte ich hättest du zu einem Bändchen Probchens genug, zumal ich mir es fest vorgenommen habe, nie in meinen Schriften den Bogen D zu überschreiten, ein Vorsatz, den ich zum Besten unsrer Litteratur von mehrerern Schriftstellern möchte angenommen sehen. Warum es nun eben der Buchstaben D ist, dies zu sagen verstatet mir der Raum nicht mehr, vielleicht erkläre ich mich darüber deutlicher, wenn
ich

ich im 2ten Bändchen einstens von A
wieder anfangen sollte. Es wird übrigs
gens von dir abhängen, ob du bey ei
ner zwoten Auflage das Werk mit fei
nen Bilderchen und Melodien gespickt
sehen willst, daß heißt, ob die Erste
bald wird vergriffen seyn. Auch ihr
lieb'n Schmud'l: Männer! habt's hier
etwelch fein bisleins g'habt, sollts hal
ter nach Blieben mehr hab'n, wenns
lüstern drauf seht? 'Sist gar'n schön
Sach ums Autor seyn, ums g'lobt
werden; hätt's all mein Lebtag nicht
g'glaubt. Laß't's indessen wohl schmes
cken, und freut euch eur's



Schmudelgehülfsen.

